

DER TEMPEL B VON THUGGA

ELSBETH RAMING – STEFAN RITTER

Einleitung

Bei dem Tempel B von Thugga handelt es sich um einen nordöstlich der sog. Licinierthermen gelegenen, von NW nach SO orientierten Baukomplex von 28,20 m × 35,88 m Größe (Taf. 10a und Abb. 4). Er besteht aus einem annähernd quadratischen Peristylhof und fünf nebeneinanderliegenden Räumen, die sich auf die nordwestliche Portikus öffnen. Der mittlere Raum 3 ist breiter und tiefer als die seitlichen Räume. Seine Rückwand, die über die Gebäudeflucht nach außen vorspringt, besitzt in der Raumachse eine Apsis.

Er wird von den zwei kleinen Räumen 2 und 4 flankiert, an die sich die breiteren Räume 1 und 5 anschließen. Der Hof ist an vier Seiten von Portiken umgeben, die durch einen Eingang zu betreten waren, der sich in der NO-Wand nahe der O-Ecke des Komplexes befand. Ferner befindet sich eine Schwelle in der Mitte der SO-Seite. Der Sockel ist weitgehend erhalten, während nur im NW und NO des Gebäudes noch Mauerwerk aufragt.

1. Forschungsstand

In den Jahren zwischen 1885 und 1916 wurden in Thugga verstreut die Blöcke mehrerer ähnlichlautender Inschriften gefunden, die bezeugen, daß A. Gabinius Datus und dessen Sohn M. Gabinius Bassus unter Hadrian *templa Concordiae Frugiferi Liberis Patris* stifteten¹. Diese Inschriften brachte L. Poinssot mit zwei Bauten in Verbindung, in deren weitem Umkreis mehrere der Inschriftenblöcke gefunden worden waren: dem im folgenden zu untersuchenden, von ihm so genannten Tempel B sowie dem im NW an diesen angrenzenden Tempel A². Poinssot interpretierte diese beiden Bauten, als er sich 1919 erstmals eingehender zu ihnen äußerte, als Bestandteile eines großen Komplexes, innerhalb dessen die drei in den Inschriften erwähnten Gottheiten jeweils einen eigenen Tempel besaßen. Er vermutete, daß der damals bereits weitgehend ausgegrabene Tempel A wegen seiner Höhenlage der Concordia als der höchsten unter den drei Gottheiten geweiht war; von Tempel B lag damals lediglich ein größerer Mauerabschnitt von der W-Ecke bis zur Anschlußstelle an Tempel A frei.

Tempel B wurde unter Leitung von Poinssot zwischen 1920 und 1940 vollständig freigelegt. Der Ausgräber sah seine Vermutung, die beiden Tempel A und B seien mit den *templa Concordiae Frugiferi Liberis Patris* zu verbinden, bald dadurch bestätigt, daß zu Beginn der Grabungen jenseits der NW-Mauer von Tempel B zwei Statuenbasen mit Ehreninschriften für A. Gabinius Datus und dessen gleichnamigen Sohn zutage kamen³. Die Grabungen blieben leider unpubliziert. Man beabsichtigte, zuvor noch einen weiteren, im NO von Tempel B gelegenen Bau auszugraben, in

dem man das dritte, noch fehlende Heiligtum des mutmaßlichen Komplexes vermutete⁴. Da dieses Vorhaben – bis heute – nicht verwirklicht wurde, unterblieb auch die Publikation der ausgegrabenen Tempel A und B.

Erst in den 50er Jahren zogen die beiden Tempel wieder verstärktes Interesse auf sich, und zwar wegen der theaterähnlichen Anlage, die im SO von Tempel B freigelegt worden war. Die am Hang gelegene Anlage besteht aus einer *cavea* mit nur leicht gekrümmten Stufen sowie einer kreissegmentförmigen »Orchestra« mit architektonisch gegliederter Rückwand, die einer Ummauerung in Form eines gleichschenkligen Trapezes einbeschrieben sind. Die – im folgenden als *cavea* bezeichnete – Anlage ist axial auf Tempel B hin ausgerichtet. Dies veranlaßte G. Charles-Picard zu der Annahme, die beiden Bauten, welche durch eine Treppe verbunden gewesen seien, hätten eine funktionale Einheit gebildet: bestehend aus Tempel und zugehörigem »théâtre

¹ Zu den Bauinschriften s. u. S. 103 f. mit Anm. 57.

² NAM 1919, 138 ff. 142 ff. 181 f. mit Plan nach S. 199 (Stand der Freilegung 1919).

³ L. Poinssot, BAParis 1920, 210 ff. Fundort der beiden Basen: »A quelques mètres en avant du mur qui limite au Nord le monument ...« (gemeint ist Tempel B), ... »donc assez près de l'enceinte sud de l'area qui s'étend devant la *cella* du temple A« (ebenda 211 mit Anm. 3). Die beiden Basen sind derzeit in der NW-Portikus von Tempel B aufgestellt.

⁴ Hierzu: C. Poinssot in: Atti del settimo Congresso Internazionale di Archeologia Classica, Rom 1958, III (1961) 257.

cultuel«⁵. Die Deutung als »Theater-Tempel« wurde alsbald von J. A. Hanson übernommen⁶.

Hieran anknüpfend, widmete sich alsbald C. Poinssot eingehender dem vermuteten Heiligtumskomplex und legte 1961 erstmals einen schematischen Gesamtplan vor, der sowohl die Tempel A und B als auch die im SO gelegenen Bauten umfaßt (Abb. 11)⁷. Er interpretierte die freigelegten Reste als »grand complexe religieux«, bestehend aus: Tempel A, Tempel B, dem sakralen »théâtre« sowie einem dritten, noch nicht sicher lokalisierbaren Tempel. Von diesen Heiligtümern sei Tempel A wahrscheinlich der Concordia geweiht gewesen. Da die *cavea* wegen ihrer funktionalen Zugehörigkeit zu Tempel B der »célébration des mystères« gedient haben müsse, komme als Kultinhaber für Tempel B am ehesten Liber Pater in Betracht⁸.

Die Deutung von Tempel B und *cavea* als Kombination von Heiligtum und zugehörigem Kulttheater, als »ensemble théâtre-cultuel« (Charles-Picard) war damit endgültig in der Forschung etabliert, und die beiden Bauten gelten seither als Musterbeispiel eines »Theatertempels« im römischen Nordafrika⁹.

Der Umstand, daß Tempel B in der Forschung zu nordafrikanischen Heiligtümern eine solch exemplarische Bedeutung erhalten hat, und der Mißstand, daß der lange bekannte Bau nie publiziert wurde, war für uns Anlaß, die bescheiden erhaltene Anlage einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Dieser Unternehmung widmeten wir uns während dreier Kampagnen im Frühjahr 1996 und 1997 sowie im Herbst 1998.

2. Baubeschreibung

2.1. SOCKEL

Da der Bau auf einem nach S steil abfallenden Felsabhang errichtet wurde, war zur Schaffung eines einheitlichen Bodenniveaus die Anlage hoher Sockelmauern im SO und SW erforderlich (Taf. 10 b. 18 a. b). Diese bestehen aus gelblichen Kalksteinquadern, die auf der Ansichtsseite größtenteils bossiert sind. Die Bossen stehen, soweit vorhanden, bis zu 12 cm vor und werden von einem 4–9 cm breiten Randschlag eingefast, der bei zahlreichen Quadern ringsum mit parallel laufenden Rillen verziert ist. Die oberste Quaderlage weist – erhalten an der W-Ecke (Taf. 11 a) und in Resten an der SO-Seite – auf der Oberseite einen 53–55 cm breiten Steg auf, der um bis zu 15 cm höher liegt als die vordere Blockkante und, wie die erhaltenen Wandabschnitte an der NW-Seite zeigen, als Auflagerfläche für das aufgehende Mauerwerk aus *opus africanum* diente. Auf dem an der Außenseite verbleibenden Rand von 11 cm saß der Außenputz, der an der NW- und der NO-Wand teilweise erhalten ist.

Im NO, wo das Fundament größtenteils von der hier höhergelegenen Straße verdeckt wird, wird das Sockelmauerwerk, 4.05 m vor dem Eingang zum Tempel, über dem zur O-Ecke hin abfallenden Straßenniveau zunächst in seiner obersten Lage sichtbar und liegt an der O-Ecke, am Fuße einer vierstufigen Treppe, dann in drei Lagen frei (Taf. 11 b).

An der SO-Seite des Tempels erhebt sich das Sockelmauerwerk bis zu einer Höhe von 1.99 m über dem Boden (Taf. 10 b. 18 b). An der O-Ecke wird unten die aus bossierten Quadern bestehende Euthynterie sichtbar, die um 12 cm weiter vorspringt als das Sockelmauerwerk und nach S hin auf einer Länge von 18.80 m um 53 cm abfällt. Diese Schräge wird im oberen Bereich der Wand dadurch ausgeglichen, daß die waagerechten Lagerfugen mehrfach abtreppen. Die Lagerfuge zwischen der aufliegenden ersten und zweiten

Quaderschicht treppt, von O aus gesehen, auf der Gesamtlänge fünfmal nach unten und im S einmal nach oben ab, die Fuge über der zweiten Quaderschicht insgesamt fünfmal nach unten. Auf einer Länge von 11.07 m von der O-Ecke schließt eine dritte Quaderschicht den Sockel nach oben ab, wobei diese auf einer Länge von 5.24 m gestört ist. Im nach S anschließenden Abschnitt ist, um den zunehmend größeren Abstand zwischen der abfallenden zweiten und der obersten Quaderschicht auszugleichen, eine weitere, nach S höher werdende Quaderlage eingefügt, die unten dreimal abtreppt. Die oberen beiden Lagen des linken Wandabschnittes sind auf einer Länge von 11.57 m bis zur S-Ecke ergänzt.

Diese Störung der oberen Quaderlagen setzt sich auf der SW-Seite fort (Taf. 11 c). Die unterste Quaderlage ist, nach S hin, nur in einem 4.20 m langen Bereich schräg gegenüber

⁵ G. Charles-Picard, *Les religions de l'Afrique antique* (1954) 160 f.; ders., CRAI 1955, 236 Anm. 5.

⁶ J. A. Hanson, *Roman Theater-Temples* (1959) 67. Hansons Monographie erschien, während der im September 1958 in Rom gehaltene, grundlegende Vortrag C. Poinssots noch zur Publikation in: *Atti a. O.* 253 ff. vorbereitet wurde.

⁷ Poinssot in: *Atti a. O.* 257 ff. Abb. 1 (Plan). 3, 4; Poinssot, *Dougga* 52 ff. Nr. 16.

⁸ Poinssot schlug in: *Atti a. O.* 259 als denkbare Möglichkeit immerhin vor, die *cavea* mit dem kleinen Tempel C, der sich an ihre S-Mauer anlehnt, als Heiligtum des Liber Pater zu verbinden, so daß für Frugifer Tempel B übrigbliebe. In: Poinssot, *Dougga* 53 f. fehlt diese Alternative und wird die Zuweisung von Tempel B und der *cavea* als seiner »dépendance« an Liber Pater favorisiert.

⁹ G. Charles-Picard, *JSav* 1961, 70 f. mit Abb. 10 (C. Poinssots Plan); A. Golfetto, *Dougga. Die Geschichte einer Stadt im Schatten Karthagos* (1961) 20. 48 ff.; Romanelli 125; Khanoussi, *Dougga* 40 f. Nr. 22, 23; V. Brouquier-Reddé – S. Saint-Amans in: Khanoussi – Maurin 1997, 186 ff.

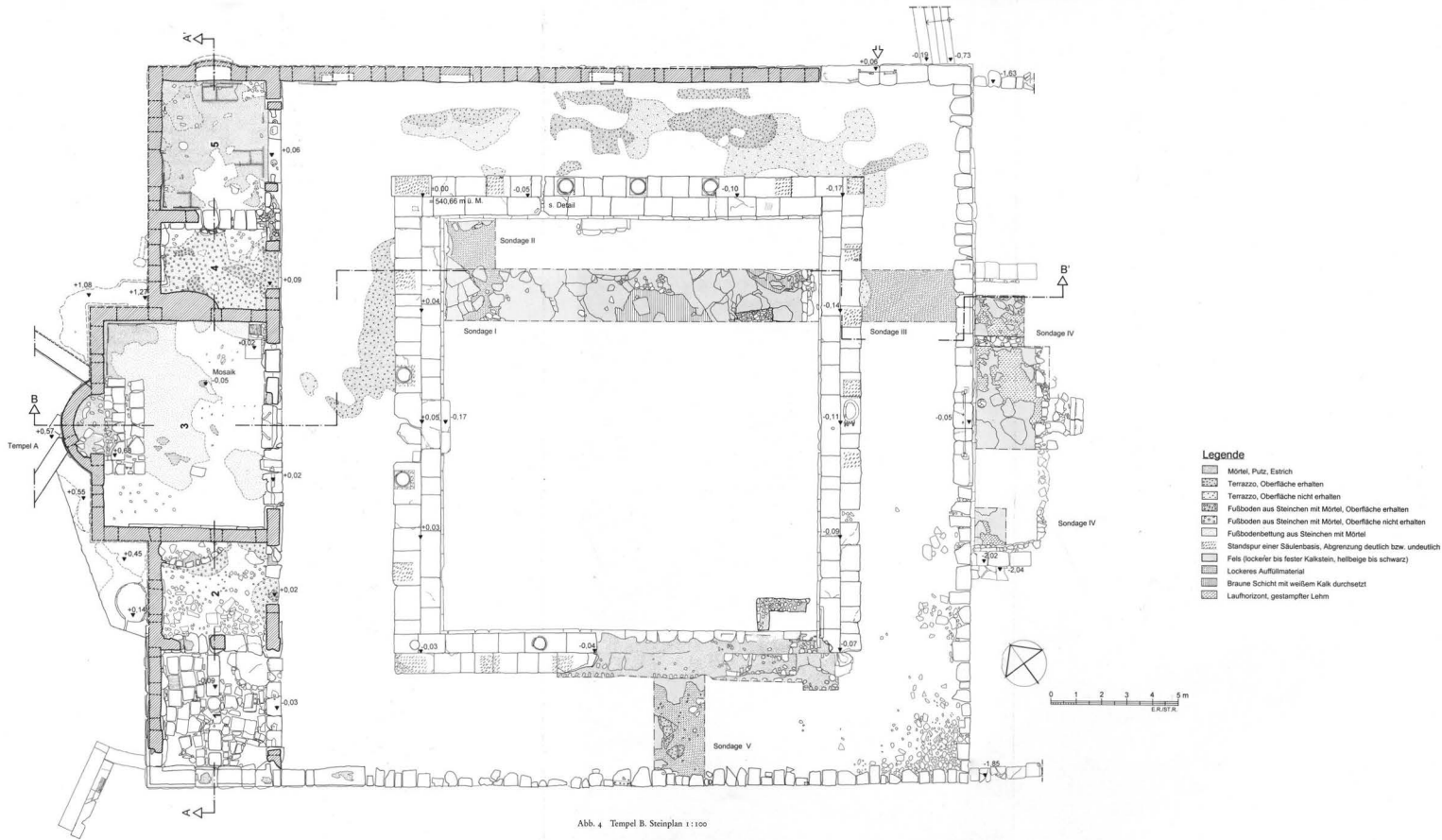


Abb. 4 Tempel B. Steinplan 1:100

dem Eingang zu den sog. Licinierthermen gestört, ab 7.43 m Entfernung von der S-Ecke des Tempels. Diese Lücke ist mit einem 3 m langen sowie zwei kleineren Blöcken zugesetzt. Unter dem locker aufgelegten, 3 m langen Block ist die Oberkante des darunterliegenden Quaders faßbar, der sich noch *in situ* befindet. Die Störung betrifft an dieser Stelle somit nur den sichtbaren Bereich des Sockels, der oberhalb des Mosaikbodens des Ganges zwischen Tempel B und den sog. Licinierthermen liegt. Im Abstand von 1.68 m links und 0.95 m rechts der Störung sind in die seitlich angrenzenden, *in situ* liegenden Blöcke senkrechte Schlitzlöcher von 15–16 cm Breite und 12–15 cm Tiefe eingearbeitet (Taf. 11 d). Die beiden Schlitzlöcher enden auf dem Niveau des Mosaikbodens des Ganges. Im

linken Schlitz sind noch Reste eines 2,5 cm starken Verputzes vorhanden. Der moderne obere Teil des Sockels besteht hier teils aus Quadern unterschiedlicher Größe, teils aus kleineren Blöcken und Hausteinen, die unvermörtelt aufeinander gesetzt sind. Zur W-Ecke hin sind auf einer Länge von 8.66 m alle drei Quaderlagen, die über dem Mosaikboden des Ganges sichtbar sind, vollständig erhalten (Taf. 11 a).

Ungestört erhalten ist auch das Quadermauerwerk der anschließenden NW-Wand hinter den Räumen 1 und 2, bevor es, bald nach der W-Ecke, zunächst in seiner untersten Lage von einer angesetzten Bruchsteinmauer und dem dahinter erhöhten Boden, dann vom Unterbau eines flachen Wasserbeckens vollständig verdeckt wird (Taf. 11 e).

2.2. AUSSENWÄNDE

Die Ständer des *opus africanum*-Mauerwerks sind auf der Außenseite sorgfältig gerade gepickt, das Füllmauerwerk besteht aus quaderförmigen Hausteinen. Es ist so gesetzt, daß seine Außenseite mit der der Ständer in einer Flucht liegt (Taf. 11 e). An den Wänden haben sich Reste des 3,5–11 cm starken Außenputzes erhalten, der in bis zu drei Schichten aufgetragen ist. Er besteht aus einem groben gelblichen, dicht mit roten und gelblichen Keramikstückchen versetzten Mörtel sowie einem feineren roten Mörtel und ist mit einer dünnen weißen Feinputzschicht überzogen.

Auf der NW-Seite sind die beiden vorspringenden Ecken von Raum 3 außen jeweils mit einer aus einer weiteren, 4 cm dicken Putzschicht bestehenden Ecklisene mit geglätteter Oberfläche akzentuiert (Taf. 12 a). Die Lisenen sind auf jeder Wandseite 52–55 cm breit und an den Seitenkanten abgeschrägt. Im Zusammenhang mit einer – unten noch zu beschreibenden – Wasserleitung stehen zwei vertikale Schlitzlöcher hinter den Räumen 2 und 4, die jeweils von gemörtelten, zur Vorderkante hin schmaler werdenden Vorsprüngen im Außenputz des Tempels gerahmt werden. Der in ein hochgelegenes Wasserbecken mündende Schlitz hinter Raum 2 ist vorne 23,5 cm breit und wird von zwei 7–9 cm tiefen, bis zur Vorderkante des Sockelmauerwerks reichenden und hier 17 cm breiten Vorsprüngen eingefast (Taf. 12 c). Der in einen Kanal mündende Schlitz hinter Raum 4 ist vorne 31,5 cm breit; hier ist der ganz erhaltene linke Vorsprung 7 cm tief und an der Vorderkante 12 cm breit (Taf. 12 b). Die

Putzkörnung der Vorsprünge ist identisch mit derjenigen des übrigen Verputzes des Tempels.

Auf der NO-Seite sind die beiden oberen Ständerblöcke, welche die nach außen vorspringende Nische von Raum 5 flankieren, an den Seiten so dick wie die übrige Mauer, während sie zur Nische hin dicker werden, so daß die Nischenkrümmung nicht erst mit dem Füllmauerwerk, sondern bereits in der Mitte der Ständer ansetzt (Taf. 12 e). Das Füllmauerwerk der Nischenrückwand ist an den Seiten 16–20 cm stark und wird zur Mitte hin dicker. Der Außenputz der Nische sitzt auf einem sich zur Nischenmitte hin verbreiternden, sockelartigen Mörtelvorsprung mit geglätteter Oberfläche, die nach außen leicht abfällt und unter das Straßenniveau zieht.

Im nördlichen Bereich der NO-Wand ist an den Resten des Außenputzes eine plastische Gliederung zu beobachten (Taf. 12 d, 12 e). Ab 27 cm links vom linken Ansatz der Nischenkrümmung verlaufen zwei senkrechte vertiefte Streifen (jeweils 5 cm breit; 3–5 mm tief; Abstand voneinander 28,5 cm), die sich nach links im Abstand von zunächst 1.36 m (rechter Streifen 7 cm, linker 5 cm breit; 3–5 mm tief; Abstand voneinander 34 cm) und dann 1.35 m (jeweils 6 cm breit; 3–5 mm tief; Abstand voneinander 30,5 cm) wiederholen. Eine weitere senkrechte Eintiefung (5 cm breit; 5 mm tief) ist dann noch einmal im Abstand von 1.35 m erhalten¹⁰. Im südlichen Bereich der NO-Wand, bei der ebenfalls noch längere Abschnitte des Außenputzes in Resten vorhanden sind, ist eine derartige Gliederung jedoch nicht erkennbar.

2.3. RAUM 1

Raum 1 ist 4.69 m breit und 4.15 m tief (Taf. 12 f). Das aufgehende Mauerwerk ist an der Rückwand noch mit drei Ständern und dem Füllmauerwerk bis zu einer Höhe von maximal 1.87 m vorhanden. Von der rechten Wand steht bis auf einen Rest des an die Rückwand ansetzenden Füllmauerwerks nur noch der untere Block des mittleren Stän-

ders aufrecht, von der vorderen Wand links des Eingangs nur noch ein kleiner Rest des Mauerwerks. Vom aufgehenden

¹⁰ Eine Gliederung des Außenputzes ist ebenfalls am sog. Pluto-Tempel zu beobachten. Zum Tempel: Poinssot, Dougga 62 Nr. 23; Khanoussi, Dougga 71 Nr. 51.

den Mauerwerk der linken Wand ist nichts mehr erhalten. Die Ständer zeigen keine Löcher zur Befestigung von Wandplatten. In den Blöcken der Schwelle sind die Einlassungen für die einstige Tür größtenteils ausgebrochen. Der ursprüngliche Bodenbelag ist nicht mehr vorhanden.

In einer späteren Bauphase wurde Raum 1 in der Raummitte durch vier, in der Mitte einen Durchgang freilassende Blöcke in einen vorderen und einen hinteren Raum geteilt. In der O-Ecke des vorderen Raumes fand sich ein 1,55 m tiefer Schacht¹¹, dessen Mauer in einem ovalen Viertelkreis von dem Fundament der Eingangswand gegen das Fundament der Trennwand zu Raum 2 zieht. Der Boden der beiden Räume, der beim Abtragen des neuzeitlichen Laufniveaus¹² zum Vorschein kam und unter dem Niveau der

Eingangsschwelle liegt, besteht aus Steinplatten unregelmäßiger Form und Größe, die zum Teil in Zweitverwendung hierher gelangten. Hierzu gehört eine rechts im Durchgang zum hinteren Raum vorgefundene attische Säulenbasis (Taf. 13 c), die nach ihrem Profil und ihren Abmessungen¹³ aus der Portikus des Heiligtums stammt. Der Einbau des Fußbodens setzt somit die Zerstörung der Portikus voraus. Beim Abtragen der modernen Oberflächenschicht kam auch das Fragment eines Abakus zutage, das mit einem im unteren Drittel mit durchbohrten Füllungen versehenen Pfeifenornament geschmückt ist (Taf. 17 b). Ob dieses Fragment ebenfalls aus der Portikus stammt, muß in Ermangelung anderer, sicher zuweisbarer Kapitelle offenbleiben.

2.4. RAUM 2

Raum 2 ist 3,68 m breit und 4,15 m tief (Taf. 13 a). Die Rückwand ist bis zu einer Höhe von 1,92 m erhalten, die rechte und die vordere Wand stehen noch bis 0,90 m Höhe aufrecht. Zwischen den beiden mittleren Ständern der Rückwand fehlt das Füllmauerwerk und liegt stattdessen auf den Fundamentblöcken ein rechteckiger Kalksteinblock von halber Mauerstärke. Im Eingang auf der SO-Seite erstreckt sich ein 5 cm dicker, an der Oberfläche geglätteter Fußboden aus dicht mit Steinen versetztem Mörtel, von dem an verschiedenen Stellen des Raumes weitere Reste er-

halten sind. In der N-Ecke befindet sich eine Steinsetzung, die von der Rückwand in flachem konvexen Schwung gegen die Trennwand zu Raum 3 zieht. Ihren Ansatz an der Rückwand bildet ein Steg, der bei der Bearbeitung eines Fundamentblockes stehengelassen wurde. Diese Steinsetzung ist der Fundamentrest einer Nische, die sich in der linken Wand des Nachbarräumes 3 befand¹⁴. Der Fußboden, der an ihrer geglätteten Außenseite endet, ist größtenteils gestört und der dunkelbraune Erdboden hier mit größeren Steinen durchsetzt.

2.5. RAUM 3

Raum 3 ist 8,12 m breit und 6,35 m tief (Taf. 13 b, 13 d). Seine Wände sind bis zu einer Höhe von 2,69 m an der N-Ecke erhalten. Vor der linken Seitenwand ist auf einer Länge von 5,32 m der bis zu 16 cm breite Vorsprung der Fundamentblöcke sichtbar. In der Mittelachse des Raumes öffnet sich die Rückwand in einer 2,25 m breiten und 1,17 m tiefen, erhöhten Apsis. Erhalten sind die unteren Blöcke der die Apsisöffnung flankierenden Ständer der Rückwand, gegen die von außen die 0,52 m dicke Apsiswand aus *opus africanum* gesetzt ist. Von dieser sind im linken Bereich das Füllmauerwerk und ein Ständerblock erhalten, während der größere rechte Teil modern restauriert ist. Der erhöht liegenden Apsis ist, in den Raum vorspringend, auf demselben Niveau ein Podium von 2,86 m Breite, 0,80 m Tiefe und 0,61 m Höhe vorgelagert, das aus sorgfältig gesetzten und vermörtelten Quaderblöcken besteht. Die beiden Seitenwände waren jeweils mit einer flachen, auf der Rückseite leicht gebogenen, erhöhten und in die Nachbarräume ausgreifenden Nische versehen¹⁵.

An der Eingangsseite liegen seitlich die mächtigen Quader des Gewändes *in situ*, die eine 6,54 m breite Öffnung zur Portikus hin begrenzen. Die originale Oberseite der Fundamentblöcke im Eingang ist im linken Bereich, wo sie nicht

von daraufgesetzten Blöcken verdeckt wird, nur an einer Stelle großflächiger erhalten. Hier befindet sich in 1,63 m Abstand vom linken Eckblock eine gepickte quadratische Fläche von 0,73 m Seitenlänge, die sich sowohl durch ihre rauhere Oberfläche als auch durch einige vorhandene Mörtelreste deutlich von der glatten Oberfläche der übrigen Fundamentblöcke absetzt (Taf. 13 b, 13 d). Symmetrisch dazu sitzt in der Eingangsöffnung rechts, ebenfalls 1,63 m vom dortigen Eckblock entfernt, ein Fundamentquader, der noch großenteils mit einer Mörtelschicht bedeckt ist¹⁶. Daraus ist zu schließen, daß die breite Eingangsöffnung durch eine Pfeiler- oder Säulenstellung dreigeteilt war.

Die Wände von Raum 3 waren mit dunkelgrünen Marmorplatten verkleidet. Knapp über das Bodenniveau reichende Reste aufrechtstehender Platten haben sich in der

¹¹ Gemessen ab OK der Eingangsschwelle.

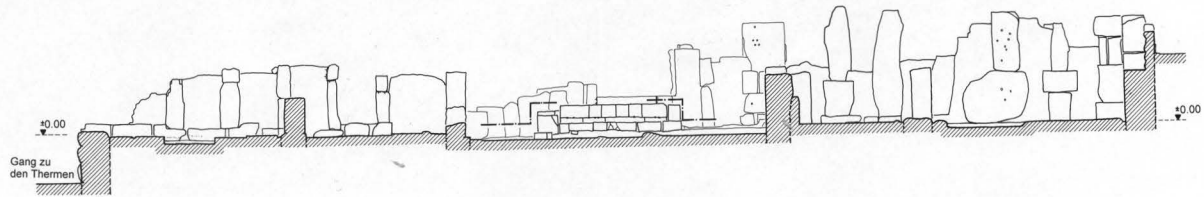
¹² Hierzu s. u. S. 110.

¹³ s. u. Anm. 22.

¹⁴ Zum analogen Befund in Raum 4 s. dort.

¹⁵ Vgl. hierzu die Befunde in Raum 2 und 4.

¹⁶ In diesem Bereich sind auf die Fundamentblöcke zwei große Quader ohne Mörtelverbund nachträglich aufgesetzt.



Querschnitt A - A' (SW - NO)

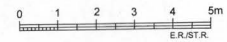
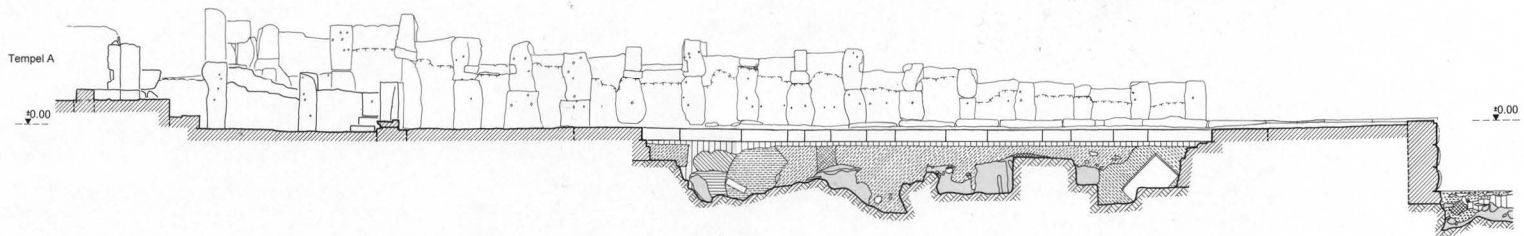


Abb. 5 Tempel B. Schnitt A-A' 1:100



Längsschnitt B - B' (NW - SO)



Abb. 6 Tempel B. Schnitt B-B' 1:100

Legende

- Restaurierung
- ▨ Fels, geschnitten
- ▤ Gelblicherdige Schicht, meist modern
- ▥ Lockeres Auffüllmaterial, dunkelbraun mit kleinen Steinen
- ▧ Lockeres Auffüllmaterial, hellgrau mit vereinzelt Kohlestückchen
- ▩ Fels (lockerer bis fester Kalkstein, hellbeige bis schwarz)
- Feste, hellbeige Schicht mit etwas Mörtel durchsetzt
- Feste, graue Schicht mit mehreren kleinen Steinen durchsetzt
- ▬ Lockere, humose Schicht
- ▭ Feste, hellbeige Schicht mit vielen Steinen durchsetzt
- ▮ Braune erdige Schicht mit Steinen
- ▯ Feste, graue Schicht mit Mörtel durchsetzt

N-Ecke des Raumes vor der rechten Seitenwand auf einer Länge von 1.46 m und vor der Rückwand rechts der Apsis auf einer Länge von 0.46 m und 0.55 m erhalten (Taf. 13 e). Diese Wandverkleidung, deren Dicke zwischen 0,4 cm und 2,2 cm variiert, ist durch eine bis zu 16 cm starke gelbe Mörtelschicht mit dem Mauerwerk verbunden. An fast allen Wandständern, an der Vorderseite des Podiums und an den Laibungen der Eingangsöffnung sind Dübellöcher zur Befestigung der Platten zu sehen.

Vor der Marmorverkleidung der NO-Wand liegen auf einer Länge von 0.90 m zwei, stellenweise drei Reihen zum meist rechteckiger oder quadratischer Mosaiksteinchen aus weißem Marmor von durchschnittlich 2–3 cm Kantenlänge (Taf. 13 e). Reste dieses Fußbodens haben sich auch in der Raummitte rechts und unter den stufenartig um das Podium herumgesetzten Blöcken erhalten. In der N-Ecke und vor dem Podium sind Reste des Estrichs sichtbar, auf dem das Mosaik auflag. Dieser ist etwa 4 cm dick und besteht aus gelblichem Mörtel mit kleinen Kalkbröckchen. Der Estrich liegt auf einer 10 cm dicken Bettung aus Steinchen mit Mörtel, die großflächig erhalten ist. Darunter zeigt sich eine dunkelbraune Erdschicht.

In einer späteren Phase wurden um das Podium herum stufenartig Blöcke unterschiedlicher Höhe unverbunden nebeneinandergesetzt. Ebenfalls nachträglich wurde in die

Mitte des Eingangs ein Block von 0.23 m Höhe, 0.63 m Tiefe und 1.77 m Breite gelegt, dessen Oberseite Einlassungen für zwei Türangeln sowie zur Portikus hin einen Steg als Anschlag zeigt (Taf. 13 f). Auf der zum Raum hin liegenden Seite ist er mit einem ungeschmückten Sima-Profil versehen. Im Bereich zwischen dem linken Gewände und der oben erwähnten, gepickten quadratischen Fläche ist die Oberfläche der beiden dortigen Fundamentblöcke bis auf einen 12 cm breiten und 7 cm hohen Steg flach abgearbeitet (Taf. 13 b, 13 d). Neben den Enden des Steges befinden sich längliche Einlassungen. Eine ähnliche Situation ist für die rechte, jetzt verdeckte Eingangsseite anzunehmen. Der links sichtbare Steg und die Einlassungen deuten auf eine nachträglich eingesetzte Balustrade, mit der die beiden äußeren Interkolumnien geschlossen wurden.

In der östlichen Raumecke liegt der Rest eines aus mehreren flachen Blöcken bestehenden Fußbodens. Ein weiterer Block befindet sich in der Mitte des Raumes. Da die Oberfläche dieser Blöcke etwa genauso hoch liegt wie der Rest des Mosaikbodens in der nördlichen Raumecke, aber um 7 cm höher als das Mosaik in der Raummitte, sind diese Blöcke offenbar als Rest eines späteren, das Mosaik teilweise ersetzenden Steinfußbodens anzusehen, zu dem wohl die oben beschriebene Eingangsschwelle gehört.

2.6. RAUM 4

Raum 4 ist 3.35 m breit und 4.15 m tief (Taf. 14 a). Das Mauerwerk ist, außer im vorderen Bereich der rechten Wand, bis zu 1.47 m Höhe erhalten. Lediglich die beiden Ständer der Rückwand ragen bis zu 2.82 m auf. An der Rückwand setzt links das Fundamentmauerwerk der rechten Seitennische von Raum 3 an und zieht, die Trennwand zu Raum 3 verbreiternd, in einem flachen, langgestreckten Bogen an den Ständer in der Wandmitte.

In der rechten Wand steht, im Unterschied zu allen anderen Trennwänden, der noch vorhandene untere Ständerblock nicht in der Wandmitte, sondern ist näher zur Rückwand gesetzt. Von hier bis zur Eingangswand sind nur noch die Fundamentblöcke erhalten. Der zweite Block von NW ist auf der Oberfläche gepickt, wohl zur Aufnahme eines

zweiten Ständers. Vor diesen Fundamentblöcken stößt der Fußboden in der Mitte an eine in flachem Bogen ausgeführte kleine Steinsetzung heran, deren Außenkante bis zu 43 cm in den Raum hineinragt und die mit den Blöcken durch Mörtel verbunden ist. Hierbei handelt sich um den Fundamentrest einer Nische in der linken Wand des Nachbarraumes 5.

In dem 1.46 m breiten Eingang liegt, wie in Raum 2, ein ca. 5 cm hoher Fußboden aus mit Steinchen versetztem Mörtel. Dieser zieht bis an die Wände bzw. an die hoch anstehenden Fundamentblöcke der Rück- und rechten Wand heran. Dort, wo der Fußboden gestört ist, kommt braune Erde mit gelblichem Mörtel zur Vorschein, die mit Steinchen durchsetzt ist.

2.7. RAUM 5

Raum 5 weist eine Breite von 5.03 m und eine Tiefe von 4.15 m auf (Taf. 14 b). Die Außenwände erreichen eine Höhe von bis zu 2.94 m. In der Rückwand befindet sich links der Mitte anstelle eines Fundamentblockes und des untersten Ständerblockes ein mächtiger Brocken abgearbeiteten Felsens als Auflager für den oberen Ständerblock. In der Mitte der rechten Wand ist zwischen zwei Ständern in einer Höhe von 1.24 m über der Plattenbettung eine 1.35 m

breite, flach gekrümmte Nische von 0.58 m Tiefe eingefügt, die leicht nach außen ausschwingt (Taf. 12 e, 14 c). Der Ständer rechts des Eingangs ist aus seiner ursprünglichen Position um etwa 7–8 cm zur Mitte hin und geringfügig nach außen versetzt. In der Schwelle des ursprünglich 2.93 m breiten Eingangs befinden sich sechs Löcher für Türeinlassungen, die größtenteils ausgebrochen sind.

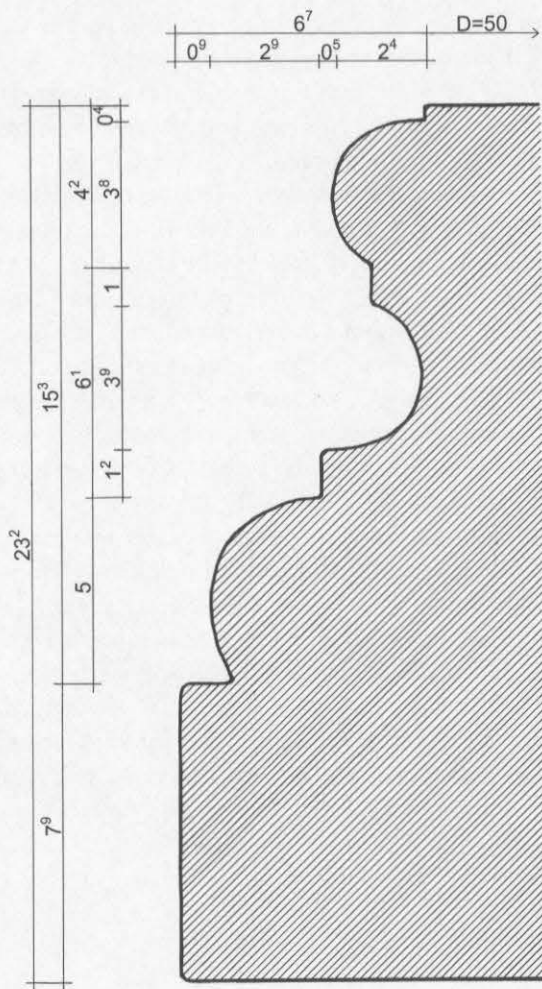


Abb. 7 Tempel B. Säulenbasis

Am Boden haben sich vor den Wänden, durch eine weiße bis gelbliche Mörtelschicht mit diesen verbunden, Reste einer marmornen Wandverkleidung erhalten (Taf. 14 d). Vor der linken Wand befinden sich im hinteren Abschnitt bis zur Ecke Wandplattenreste aus grau-weiß-rot geädertem Marmor (erhaltene Länge 1.01 m und 13,5 cm, Dicke 1,2–1,6 cm), vor der Rückwand, ausgehend von der W-Ecke, Reste von Wandplatten ähnlicher Farbgebung (erhaltene Länge insgesamt 1.37 m, Dicke 1,6–1,9 cm). Ansonsten sind, wo die Platten fehlen, an verschiedenen Stellen noch ihre Abdrücke im Mörtel zu sehen, so an der rechten Wand (Dicke 1,2 cm). Einige der Ständer zeigen Löcher zur Befestigung der Platten.

Vom Fußboden hat sich in der W-Ecke des Raumes das Stück einer dunkelroten Marmorplatte mit rot-weiß gefleckter Äderung *in situ* erhalten (erhaltene Länge 19 cm, Breite 7 cm, Dicke 1,7–2 cm), nahe der W-Ecke vor der linken Wand ein kleiner Plattenrest aus ebenfalls dunkelrotem Marmor (Dicke 1,5 cm). Letzterer stößt nicht direkt an die Wandplatte, sondern ist durch einen Streifen aus senkrecht gestellten Platten aus grau-weiß geädertem sowie aus weißem und dunkelgrünem Marmor getrennt, dessen geglättete Oberfläche auf demselben Niveau liegt wie der Rest der Fußbodenplatte. Große Teile der Fußbodenbettung aus weißem bis leicht gelblichem Mörtel sind noch erhalten. Vor der linken und der rechten Wand und im Bereich vor der Schwelle sind im Mörtelbett noch die Abdrücke der Bodenplatten vorhanden. Die besonders gut erhaltenen Abdrücke vor der rechten Wand zeigen, daß die Platten 50 cm breit und 52 cm lang oder länger waren. Unter der Mörtelschicht kommt braune Erde zum Vorschein, die größere gelbe Mörtelflecken aufweist. Die Marmorbearbeitung erfolgte vor Ort: in der S-Ecke des Raumes wurden eine Menge Marmorsplinter unter dem Fußbodenniveau gefunden.

2.8. PORTIKUS

Der den Räumen 1 bis 5 vorgelagerte Umgang ist, gemessen bis zur Außenkante des Stylobats, 4,53 m breit, auf den übrigen Seiten hingegen lediglich 3,70 m. Das aufgehende Mauerwerk der Portikuswände blieb nur an der NW-Seite vor den Räumen 1–5 und auf der NO-Seite erhalten.

An der NO-Seite steht die Außenmauer noch bis zu einer Höhe von 2,96 m aufrecht (Taf. 15 a). Im oberen Bereich sind einige Ständer sowie größtenteils das Füllmauerwerk modern restauriert. In die flankierenden Ständer der zweiten, fünften und neunten Ausfachung von N sind ab einer Höhe von 1,45–1,51 m über dem Fußboden jeweils 12–41 cm breite, 18–22 cm hohe und 29–37 cm tiefe Aussparungen eingearbeitet, die, zusammen mit dem zurückgesetzten Füllmauerwerk, je eine insgesamt 1,35 m breite, langrechteckige Ausarbeitung für eine Nischenbank ergeben (Taf. 14 e)¹⁷.

Der zweite und der dritte Quaderblock vor der O-Ecke der NO-Wand sind als Türschwelle gearbeitet (Taf. 14 f). In einer 1,49 m breiten Abarbeitung zur Innenseite hin ist vor dem 26 cm breiten Anschlagsteg jeweils eine 5–6 cm breite

Rille zu den Flanken hin schräg eingetieft, die an einem etwa 6 × 6 cm großen quadratischen Loch ansetzt und in einer gerundeten Einarbeitung für die Türangel endet. Neben dem Loch, an dem die linke Rille ansetzt, befindet sich eine 8 × 10 cm große Einlassung. Eine weitere Ausarbeitung von 4 × 9 cm weist der an der Schwellenaußenseite befindliche Anschlagsteg auf, der in der Mitte stark abgetreten ist.

Eine weitere zweiflügelige Öffnung befand sich auf der SO-Seite (Taf. 15 b. 16 b). Sie liegt in der Achse des Komplexes und ist in die oberste, in diesem Bereich *in situ* liegende Quaderlage eingearbeitet. Die Quader sind zum Hof hin in einer Breite von 2,46 m abgearbeitet, so daß auf der Außen-

¹⁷ Daß es sich um flache Statuennischen und nicht um Fensternischen handelt, zeigt die Abarbeitung am linken Ständer der nördlichsten Nische (57 cm hoch und bis zu 26 cm tief), die sich oberhalb der Ausnehmung für die Bank befindet (Taf. 14 e).

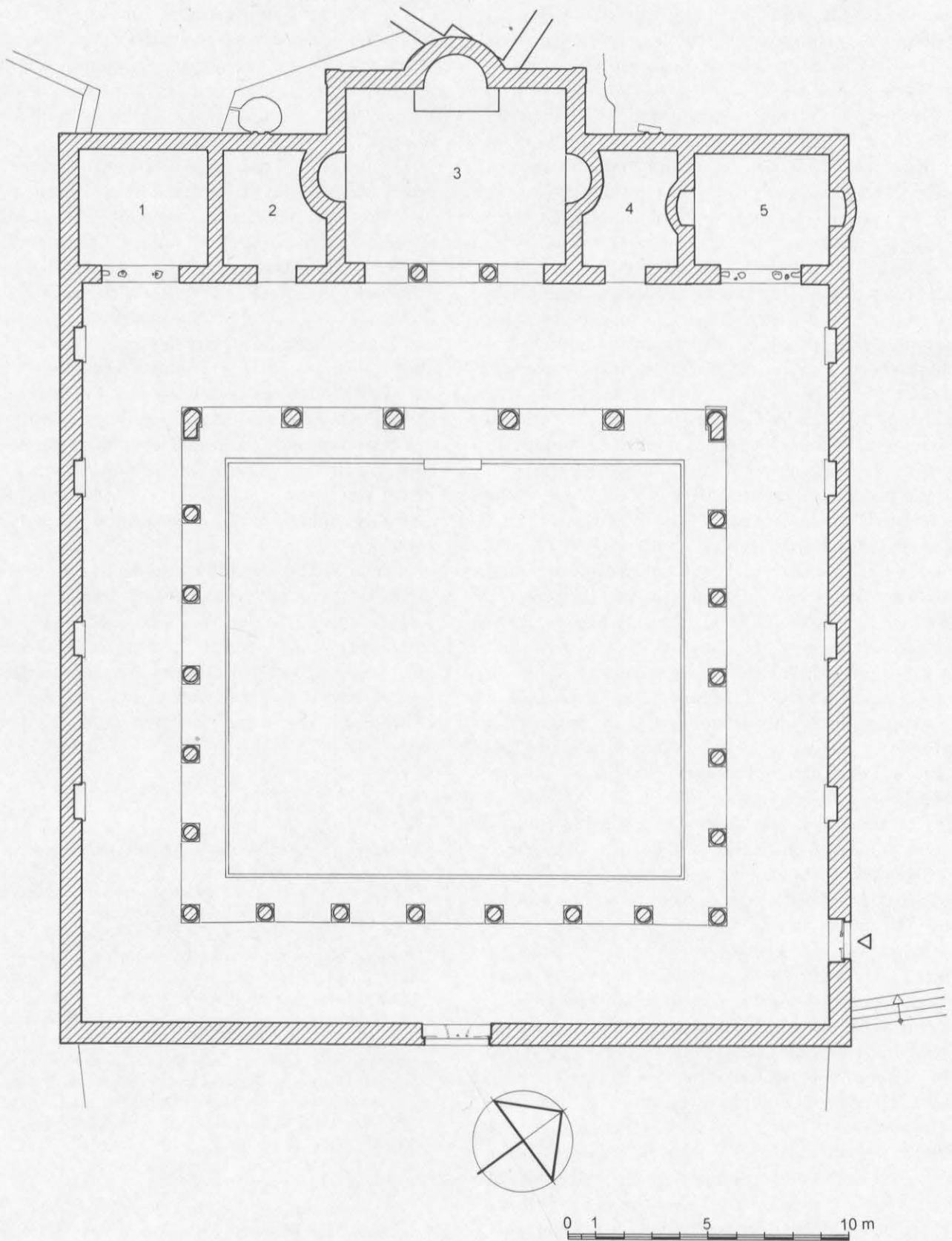


Abb. 8 Tempel B. Rekonstruierter Grundriß 1 : 200

seite ein 27–29 cm breiter Anschlagsteg stehenbleibt. In diese Abarbeitung ist, vor der Stegkante, zu beiden Seiten je eine 7–8 cm breite, zu den Flanken hin abfallende Rille eingetieft. Diese Rillen enden in je einem Loch (11 × 15 cm breit, 9 cm tief), an dessen Außenkanten die Oberfläche des Quaders zu einem flachen Rand ausgearbeitet ist (8–10 cm breit). Vor den Löchern befindet sich innen je eine flachere, rechteckige Aussparung (8 × 18 cm breit, 6–8 cm tief), in der jeweils die runden Vertiefungen (6 cm Durchmesser) für die Türangeln sitzen. Auf der abgearbeiteten Innenseite der Schwelle liegen vor dem Anschlagsteg zwei rechteckige Löcher (5–9 cm Seitenlänge). Sodann haben sich, in einem Radius von 77 cm von den Angellochern entfernt, zwei Schleifspuren erhalten, deren linke an dem erwähnten linken Loch endet, während die rechte gegen die Anschlagkante läuft.

An der NO-Wand der Portikus sind innen noch Reste der Marmorverkleidung zu sehen. In einer Entfernung ab 1.32 m von der Eingangswand von Raum 5 befinden sich Reste rostbraun-weiß-grauer Marmorplatten (erhaltene Länge 87 cm, Dicke 1,2–1,7 mm, Wandabstand 8,5–9,5 cm), deren Mörtelhinterfüterung mit Keramikstückchen durchsetzt ist; und in einer Entfernung ab 12.47 m haben sich weitere Reste der Wandplatten erhalten (erhaltene Länge 49 cm, Dicke 1,5 cm, Wandabstand 7,5–9,5 cm). Darüber hinaus ist ab einer Entfernung von 70 cm von der Eingangswand von Raum 5 noch der gelbliche Mörtel vorhanden, an dem sich teilweise die Abdrücke der Platten erhalten haben. Löcher zur Befestigung der Wandverkleidung sind in den Ständern der NO-Wand zu sehen sowie auf der NW-Seite an den Laibungsblöcken der Öffnung von Raum 3 und dem linken erhaltenen Laibungsblock von Raum 4.

Der Terrazzoboden des Umgangs ist vor allem in der NO- und im nördlichen Teil der NW-Portikus in größeren Partien erhalten. Er besteht aus einer mit abgeschliffenen weißen, grauen und roten Steinen dicht versetzten Mörtelschicht (Taf. 15 a, 16 a).

Der Stylobat, dessen Platten im südlichen Abschnitt der SW-Seite fehlen, mißt an der NW-Seite vor den Räumen 19,51 m und an der vollständig erhaltenen NO-Seite 18,52 m. Er besteht aus großen rechteckigen, sorgfältig geglätteten Kalksteinplatten von 29–32 cm Höhe, die in zwei parallelen Reihen, durch dünne Mörtelfugen voneinander getrennt, umlaufen. Die Breite der äußeren Plattenreihe (vom Umgang aus gesehen) beträgt ringsum einheitlich 0,76 m. Die inneren Platten sind auf der NW-Seite, also zu den Räumen hin, zwischen 1,04 m und 1,08 m breit, auf den übrigen Seiten nur 0,76–0,80 m. Auf der NW-Seite zeigt der Stylobat eine nicht ganz gleichmäßige Krümmung von 5–8 cm Stichhöhe. Auf der NO- und SO-Seite senkt sich der Stylobat zur O-Ecke hin bis zu 17 cm ab.

Auf den inneren Stylobatplatten sind an etlichen Stellen aufgeraute quadratische – an den Ecken der NW-Portikus rechteckige – Flächen, zum Teil noch mit Mörtelresten an den Rändern, sichtbar, auf denen die Säulenbasen standen. Diese Flächen mit in einigen Fällen undeutlichen Begrenzungen sind auf der NW-Seite mit durchschnittlich 74–77 cm Seitenlänge größer als auf den übrigen Seiten, wo sie nur durchschnittlich 66 cm im Quadrat messen

(Taf. 17 a). Auch der Abstand ist unterschiedlich: Auf der NW-Seite beträgt er an den Flanken nahezu 3 m und in der Mitte 3,32 m¹⁸, auf den übrigen Seiten meistens nur etwas mehr als 2 m¹⁹. Es handelt sich also um ein rhodisches Peristyl²⁰, welches die Eingangsfront der fünf Räume besonders akzentuiert (Abb. 4, 8).

Es sind noch sechs attische Säulenbasen, eine davon fragmentarisch, von 23–24,5 cm Höhe vorhanden (Taf. 15 a und Abb. 7)²¹. Ihre Plinthen weisen eine Kantenlänge von 63–64 cm auf und sind 7,5–9 cm hoch. Zwischen dem 5 cm hohen unteren Torus und dem 3,8–4 cm hohen oberen Torus liegt der durch jeweils eine 1 cm hohe Leiste abgesetzte, 3,5–3,9 cm hohe Trochilus. Die Auflagefläche für den Säulenschaft, die an vier der Basen vom oberen Torus abgesetzt ist und um 0,4 cm höher liegt als seine Oberkante, hat einen Durchmesser von 49–50,5 cm und zeigt keine Spuren einer Verdübelung. Zugehörig ist aufgrund der übereinstimmenden Maße und des Profils auch eine Säulenbasis, die sich als Spolie in dem sekundär eingebauten Fußboden von Raum 1 fand (Taf. 13 c)²². Aufgrund ihrer Abmessungen sind diese Basen den kleineren Standflächen zuzuordnen.

An monolithen, glatten Säulenschäften aus rot-grau-weißlichem Marmor mit rostfarbenen Adern liegen insgesamt sechs Fragmente in der SW-Portikus (Taf. 16 a). Darunter sind, neben zwei mittleren Stücken²³, drei untere Schaftteile mit einem unteren Durchmesser der Standfläche von 56 cm²⁴ und ein oberes Schaftstück mit einem oberen Durchmesser von 45 cm²⁵. Die Mittelpunkte sind unten und

¹⁸ Maße von W nach N: ca. 64 cm – ca. 2,95 m – ca. 77 cm – ca. 2,93 m – ca. 74 cm – ca. 3,32 m – ca. 75 cm – ca. 2,93 m – ca. 75 cm – ca. 2,95 m – ca. 64 cm. Für das mittlere Joch ergibt sich demnach eine Breite von ca. 4,07 m.

¹⁹ NO-Seite: an N-Ecke rechteckige Standspur von ca. 64 cm × 1,30 m, nördlichster Abstand 2,25 m, sonst im Mittel 2,17 m; SO-Seite: im O 2 × 1,95 m, dann 2 × ca. 2,11 m; SW-Seite: an W-Ecke rechteckige Standspur von max. 1,24 m Länge, Abstand im W ca. 2,17 m, dann ca. 2,20 m.

²⁰ Zum rhodischen Peristyl s. Vitruv VI 7,3; W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland² (1994) 297 f.; R. Ginouvès, Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine III (1998) 157 f. Taf. 87,2,3. Zu den rhodischen Peristylen etwa der Maison des Masques und der Maison du Trident auf Delos: M. Trümper, Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit (1998) 44 ff. 48 ff. 249 ff. Kat.-Nr. 41 Tab. 1 Abb. 37, 38, 80a (b), 81c (b) Taf. 34,1, 2 und 255 ff. Kat.-Nr. 45 Tab. 1 Abb. 80a (c) Beil. 1.

²¹ Vgl. hierzu auch Ferchiou 1975, 15, 17, 22 Taf. 8.

²² Maße der in Raum 1 (s. o.) gefundenen Basis: Höhe ohne Plinthe 14,7 cm, Höhe des unteren Torus 5 cm, Leiste 1 cm, Trochilus 3,7 cm, Leiste 0,8 cm, oberer Torus 4,2 cm, Durchmesser des oberen Torus 53 cm, Durchmesser der Auflagefläche für den Säulenschaft 49 cm.

²³ 1.) erhaltene Länge 1,11 m, 2.) unterer Durchmesser 49 cm, erhaltene Länge 1,41 m. – Hinzu kommt möglicherweise das mittlere Stück eines Säulenschaftes, welches in der *cavea* liegt und nach Art und Farbe des Marmors den im Tempel liegenden Schaftteilen entspricht: unterer Durchmesser 45 cm, oberer Durchmesser 44 cm, erhaltene Länge 84 cm.

²⁴ 1. erhaltene Länge 1,32 m, 2. erhaltene Länge 1,83 m, 3. unterer Dm. auf ca. 56 cm zu ergänzen, erhaltene Länge 88 cm.

²⁵ Gemessener Radius der Auflagerfläche 22,5 cm, erhaltene Länge 98,5 cm.

oben jeweils durch einen vertieften Punkt markiert. Die unteren Schaftteile sind aufgrund ihres großen Durchmessers der NW-Seite der Portikus zuzuweisen. Die ursprüngliche Höhe der Säulen ist nicht mehr festzustellen.

An der NO-Seite des Stylobats ist, 5,85 m von seiner N-Ecke entfernt, eine durch beide Plattenreihen durchlaufende, 12–14 cm breite Rinne eingearbeitet, die zum Umgang hin zwei seitliche Ausbuchtungen aufweist und die sich zum Hof hin bis auf 44 cm verbreitert. Ebenfalls an der NO-Seite sind, auf der zweiten äußeren Platte von O, in einem Viereck zu 7 × 7 angeordnete flache runde Vertiefungen von etwa 2 cm Durchmesser schwach zu erkennen. An der SO-Seite ist in die zehnte innere Platte von O die 100 × 60 cm große Zeichnung eines Hippodroms eingritz²⁶. In der W-Ecke des Stylobats schließlich befindet sich eine kreisrunde Eintiefung von 36 cm Durchmesser und 3 cm Tiefe.

Die Stylobatplatten liegen zum Hof hin auf Fundamentplatten, die an der NW-Seite um 15 cm, an den übrigen Seiten jedoch nur um 11–12 cm zum Hof vorspringen. Diese sind auf der sichtbaren, nicht vom Stylobat verdeckten Oberfläche und auf der Vorderseite größtenteils glatt abgearbeitet. Sie liegen, wie die Sondagen zeigten, auf einer kräftigen Schicht aus vermörtelten Bruchsteinen. An der NW-Seite in der Gebäudeachse befindet sich zum Hof hin eine 2,08 m breite, 36 cm tiefe und 22 cm hohe Stufe aus zwei Platten. Von einem Bodenbelag des Hofes hat sich nichts erhalten.

In einer späteren Phase wurde in der S-Ecke des Hofes eine rechtwinklige Mauer aus kleinen Steinen eingezogen und dort an der SO-Seite in die äußeren Stylobatplatten eine U-förmige Aussparung eingearbeitet²⁷. Ferner ist im Hof vor der NO-Seite des Stylobats die Steinsetzung eines Grabes erhalten²⁸.

3. Verhältnis zu den umliegenden Bauten

Wie die Sondagen gezeigt haben, wurde Tempel B nicht vor dem späteren 2. Jh. n. Chr. errichtet²⁹. Er wurde in seinem nordwestlichen Bereich direkt auf den anstehenden Fels gebaut, während sich der südöstliche Bereich des Hofes und der Portiken auf den Resten einer älteren Besiedlung erhebt, die sich hangabwärts fortsetzte und hier von der *cavea* überbaut wurde.

Zu klären war, in welchem Verhältnis Tempel B zu den angrenzenden Bauten steht: zu Tempel A im NW, zu den sog. Licinierthermen im SW und zu der *cavea* im SO. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, inwieweit sich die Annahme verifizieren läßt, Tempel B sei Bestandteil eines einheitlich geplanten, aus mehreren Bauten bestehenden Heiligtumskomplexes gewesen.

3.1. TEMPEL A

Bislang war davon ausgegangen worden, daß der im NW angrenzende Tempel A gleichzeitig mit Tempel B angelegt wurde und zu demselben, von den Gabiniern gestifteten Großkomplex gehörte. Diese Annahme schien durch die bauliche Verbindung beider Tempel und auch dadurch, daß sie beide einen Sockel aus Bossenmauerwerk besitzen, hinreichend gerechtfertigt zu sein³⁰. Gegen diese Annahme spricht aber ganz eindeutig der Baubefund³¹.

An der NW-Wand von Tempel B befindet sich, gegen die Außenwände der Räume 2 und 3 gesetzt, ein aus Bruchsteinen aufgemauertes Podium (Taf. 12 e. 17 d). Das Podium erhebt sich hinter Raum 2 um 80 cm über dem heutigen Laufniveau und steigt nach N bis zu jener Stelle, an der die rückwärtige Mauer von Tempel A auf die Apsis von Raum 3 stößt, an. An der tiefsten Stelle, hinter Raum 2, dient es als Unterbau für ein nur noch flach erhaltenes, ovales Wasserbecken mit einem maximalen Durchmesser von etwa 1,52 m und einer Breite von 1,17 m (Taf. 11 e. 12 c). Die Oberseite des Podiums weist eine dicht mit Steinchen versetzte, grauweiße Mörtelschicht auf, deren Oberfläche geglättet ist. Auf dieser wiederum sitzt, nur auf der unversehrten Seite zu

Tempel B hin erhalten, eine sich zum Rand hin hochziehende, seitliche Einfassung aus rötlichem, mit Keramikbröckchen versetzten Mörtel. Das Podium wurde, wie diese Einfassung zeigt, nachträglich gegen die bereits fertige Feinputzschicht von Tempel B gesetzt (Taf. 17 e). Die Einfassung des Wasserbeckens, bestehend aus weißem, mit roten

²⁶ Eine weitere Zeichnung eines Hippodroms befindet sich vor der Schwelle des Dar-el-Acheb.

²⁷ Länge 1,23 m, Breite 11,5–12 cm, Tiefe 4–4,5 cm.

²⁸ Lichte Länge 1,73–1,78 m, lichte Breite 36 cm bzw. 42,5 cm.

²⁹ Zu den Sondagen s. u. S. 107 ff.

³⁰ Zur Ähnlichkeit der Mauerstrukturen: NAM 1919, 138. 141.

³¹ So jetzt auch, nach einem kurzen Gespräch mit uns vor Ort, V. Brouquier-Reddé in: dies. – Saint-Amans in: Khanoussi – Maurin 1997, 187 f. Bedauerlicherweise hat die Autorin davon abgesehen, sich während eines gemeinsamen Aufenthaltes in Thugga mit uns ins kooperative Gespräch zu setzen; ansonsten hätte es vermieden werden können, daß ihr »La réalité archéologique« betiteltes Kapitel zu Tempel B ungeprüft aus der älteren Forschung übernommene Thesen enthält, die sich als nicht mehr haltbar erwiesen haben (v. a. die Identifizierung als *templum Concordiae, Frugiferi, Liberi Patris, Neptuni*).

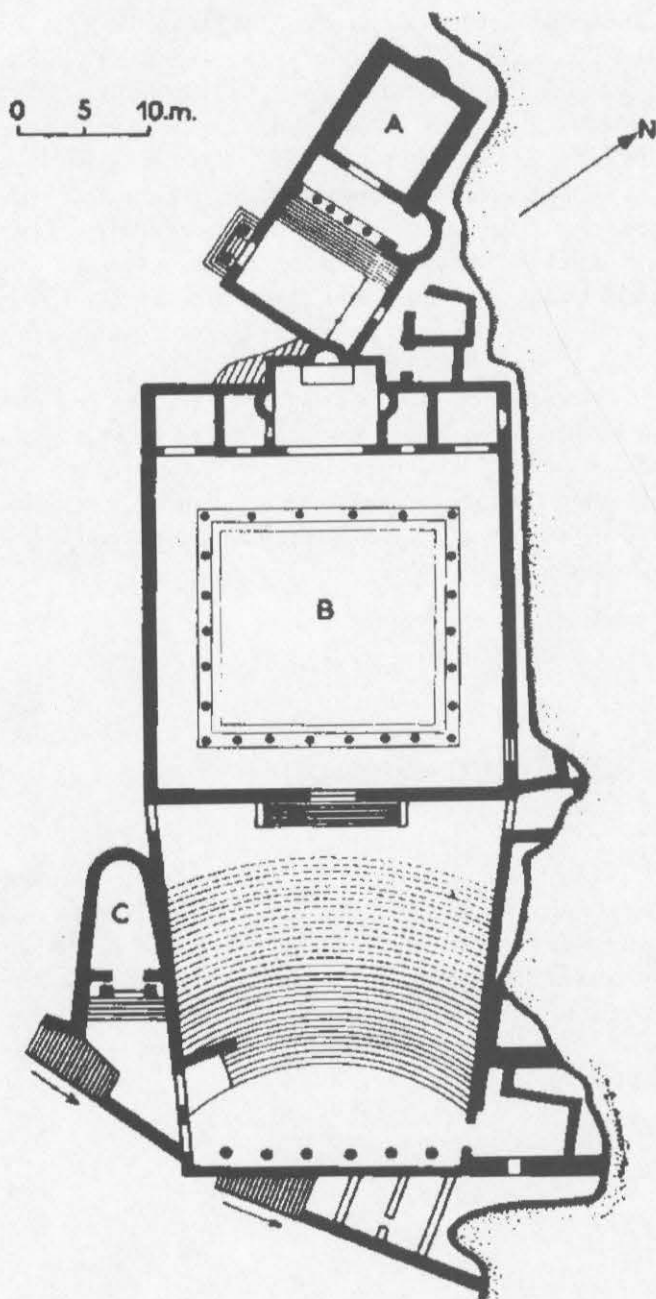


Abb. 9 Tempel A, B und Cavea

und grauen Keramikbröckchen versetzten Mörtel, zieht beiderseits gegen die vertikalen Vorsprünge im Außenputz von Tempel B, während sich der Beckenboden bis in den Zwischenraum zwischen diesen erstreckt.

Das Podium ist zu Tempel A hin auf ganzer Länge ausgebrochen. Die südliche Mauer von Tempel A ist im unteren Teil gegen das ausgebrochene Mauerwerk des Podiums gesetzt, während sie darüber, bevor sie auf die mit Außenputz versehene Apsis von Raum 3 trifft, auf der hier noch intakten Oberfläche des Podiums aufsitzt (Taf. 17 e). Im Innern von Tempel A läßt sich derselbe Befund ebenfalls gut erkennen: Die hier noch auf einer Breite von etwa 90 cm erhaltene Mörteloberfläche der offenen Wasserrinne zieht gegen den Feinputz der Apsis von Tempel B, und auf ihr sitzt wiederum die südliche Wand von Tempel A. Ferner ist klar er-

kennbar, daß die noch hoch erhaltene östliche Seitenwand von Tempel A ebenfalls gegen den Außenputz der Apsis von Tempel B gesetzt ist.

Außen setzt sich, im Zwickel zwischen der östlichen Seitenwand von Tempel A und der Außenwand von Raum 3, die Wasserrinne fort (Taf. 17 f). Sie ist zu Tempel A hin ausgebrochen und zieht, ansteigend, um die N-Ecke von Raum 3 gegen die Außenwand von Raum 4. In diesem Bereich sind beide der auf die geglättete Oberfläche gesetzten, seitlich hochziehenden Mörtelschragen größtenteils erhalten. Sie liegen zwischen 85 bis 88 cm voneinander entfernt.

Hiervon getrennt ist die weiter nördlich in den Außenputz von Raum 4 eingearbeitete Fallrinne (Taf. 12 b). Diese ist nach unten abgeschrägt und mündet in einen Kanal, der, in einem sehr flachen Bogen leicht von der Tempelmauer wegführend, mit deutlichem Gefälle hangabwärts in Richtung Raum 3 hin zieht. Der Kanal setzt unterhalb des linken Mörtelvorsprungs an und liegt auf einer Länge von durchschnittlich 85 cm offen, bevor er unter einem querliegenden, als Abdeckung dienenden Steinbrocken in den Boden zieht und nicht weiter zu verfolgen ist. Er ist 21 cm breit und verschmälert sich in dem freiliegenden Bereich auf 18 cm. Die Fallrinne ist in Analogie zu derjenigen hinter Raum 2, die direkt in das Wasserbecken führt, als Regenwasserleitung zur Entwässerung des Tempeldaches zu deuten³².

Es sind somit drei Bauphasen zu unterscheiden. Zunächst wurde Tempel B errichtet und mit seinem Außenputz fertiggestellt; dazu gehörten offenbar auch die von den Mörtelvorsprüngen gerahmten Fallrinnen im Außenputz hinter den Räumen 2 und 4, die keine Hinweise auf eine nachträgliche Einfügung geben. Dann wurde die offene Mörtelrinne mit dem Wasserbecken angelegt; ob dies in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Tempelbau oder erst wesentlich später geschah, ist unklar. In jedem Fall gibt diese Anlage den entscheidenden Hinweis auf das relative zeitliche Verhältnis zwischen den Tempeln A und B: Da bei der Errichtung von Tempel A die Wasserrinne teilweise abgebrochen, überbaut und damit unbrauchbar gemacht wurde, muß – vorausgesetzt, daß sie über einen längeren Zeitraum in Gebrauch war – Tempel A wesentlich später errichtet worden sein als Tempel B.

Dieser Befund fügt sich gut zu dem Umstand, daß die beiden Tempel A und B weit mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten aufweisen. Sie weichen in ihrer Ausrichtung deutlich voneinander ab; sodann handelt es sich, da Tempel A ein Podiumstempel ist, um ganz verschiedene Bautypen; und schließlich fehlt die bei Tempel B so charakteristische Achsensymmetrie bei Tempel A mit seiner unregelmäßigen Anlage von Pronaos und Hof völlig. Die evidenten Unterschiede zwischen den beiden Tempeln finden ihre Erklärung darin, daß sie zu verschiedenen Zeiten gebaut wurden und es keinerlei funktionale Verbindung zwischen ihnen gab.

³² Daraus ist zu folgern, daß das Dach über den Räumen 1 und 2 sowie 4 und 5 an der NW-Seite als Traufe ausgebildet gewesen sein muß.

3.2. DIE SOG. LICINIERTHERMEN

Die im SW gelegenen, sog. Licinierthermen wurden unter Caracalla errichtet und sind damit, woran auch nie Zweifel geäußert wurden, deutlich später als Tempel B (Taf. 16 a)³³. Dies geht bereits aus der Anlage der Thermen hervor: Während die leicht schräg zum Tempel liegenden Thermen im gesamten Hauptbereich, den Badetrakten, völlig spiegel-symmetrisch angelegt sind, weisen sie im rückwärtigen Bereich eine Folge von unterschiedlich großen und verschieden ausgerichteten Trakten auf (Palästra, Eingang mit nach unten führender Treppe, Eingangshof), deren zum Tempel hin liegende Abschlußmauern mehrfach verspringen. Diese Unregelmäßigkeiten lassen sich wohl nur so erklären, daß beim Bau der Thermen auf den bereits bestehenden Tempel B Rücksicht genommen wurde. Dasselbe läßt der vor der SW-Mauer des Tempels gelegene Zugangsweg zu den Thermen erkennen. Der aus weißen Steinchen bestehende Mosaikboden dieses Ganges zieht gegen die bossierten Quader des Sockelmauerwerks des Tempels und stößt stellenweise noch an; er wurde somit eindeutig später als jener angelegt (Taf. 18 a). Da das Gelände in diesem Bereich nach

SW hin abfällt, ist anzunehmen, daß das Bodenniveau ursprünglich tiefer lag als nach der Anlage des den Geländeunterschied ausgleichenden Zugangsweges zu den Thermen und daß somit das Sockelmauerwerk von Tempel B vor dem Bau der Thermen um einiges höher sichtbar war.

Da der gut erhaltene Mosaikboden des Ganges keine Sondagen erlaubte, war es nicht möglich, auf dieser Seite des Tempels genauere Aufschlüsse über die Phasenabfolge zu erlangen. Somit konnte auch nicht die Frage geklärt werden, ob sich hier, wie von C. Poinssot vermutet, ein weiterer Zugang zum Heiligtum befand³⁴, von dessen – zu postulierenden – Treppe sich unter dem Mosaikboden möglicherweise Reste nachweisen lassen könnten. Für einen solchen Eingang käme, da das Sockelmauerwerk ansonsten in der untersten sichtbaren Quaderlage *in situ* erhalten ist und keine Abarbeitungen aufweist, am ehesten jener Bereich schräg gegenüber dem Eingang zu den sog. Licinierthermen in Frage, in dem auf 4.20 m Breite das originale Sockelmauerwerk bis auf die unterste sichtbare Quaderlage hin gestört ist (Taf. 11 c).

3.3. DIE CAVEA

Die angesichts des Forschungsstandes interessanteste Frage besteht darin, in welchem Verhältnis Tempel B zu der im SO gelegenen, in den steil abfallenden Hang gesetzten, theaterähnlichen Anlage steht (Taf. 15 b, Abb. 9). Seit der Rekonstruktion C. Poinssots ging man stets davon aus, diese Anlage habe mit Tempel B eine funktionale Einheit gebildet und sei, als Ort für Mysterienfeiern, integraler Bestandteil desselben Heiligtums gewesen. Dies gehe nicht nur aus der axialen Ausrichtung der *cavea* auf Tempel B hervor, sondern vor allem daraus, daß beide Bauten eng miteinander verbunden gewesen seien: durch eine monumentale Treppe, die über die in der Mittelachse der SO-Mauer des Tempels erhaltene Schwelle von der Portikus des Tempels auf die obere Galerie der *cavea* hinabgeführt habe (Abb. 9)³⁵. C. Poinssot rekonstruierte eine breite Treppe mit sieben Stufen, wogegen V. Brouquier-Reddé und S. Saint-Amans von zwei seitlichen Treppen ausgingen³⁶.

Die Rekonstruktionen einer Treppe gehen von den beiden aus regelmäßigen, oben geglätteten Blöcken bestehenden Steinsetzungen aus, welche vom Tempel zur *cavea* verlaufen und bei denen zunächst die Annahme nahelag, daß sie als Auflager gedient haben könnten (Taf. 18 b). Die beiden Steinsetzungen sind zwischen 52 und 66 cm breit und 2.40 m lang³⁷. Sie befinden sich 10.76 m voneinander entfernt. Bemerkenswert aber ist, daß sie nicht symmetrisch zur Mittelachse des Tempels liegen; ihr Abstand zur Mitte der in die oberste Quaderlage der Sockelmauer eingearbeiteten Schwelle differiert um 68 cm³⁸. Wie die Sondagen gezeigt haben, gibt es zwischen den beiden Steinsetzungen keinerlei Spuren möglicher weiterer Fundamente³⁹.

Die Rekonstruktion einer Treppe ist somit nicht unproblematisch. Eine solche Treppe könnte, wegen der weiten Entfernung von nahezu 11 m zwischen den beiden einzigen möglichen Auflagern, nur aus Holz bestanden haben. Jedenfalls würde man bei einer solchen Konstruktion weitere, entsprechend belastbare Auflager im Sockelmauerwerk des Tempels erwarten; solche sind indes nicht festzustellen⁴⁰.

³³ Poinssot, Dougga 48 ff. Nr. 15 mit Abb. 5 (Plan). Zur Datierung: Khanoussi – Maurin 2000, 122 ff. Nr. 42.

³⁴ C. Poinssot in: *Atti del settimo Congresso Internazionale di Archeologia Classica*, Rom 1958, III (1961) 258; Poinssot, Dougga 53.

³⁵ C. Poinssot in: *Atti a. O.* 258 (mit Abb. 1): »Cette porte donnait accès à un escalier qui comportait probablement sept marches, aujourd'hui entièrement disparues«. Schon G. Charles-Picard, *Les religions de l'Afrique antique* (1954) 160 war von der Existenz einer Treppe ausgegangen.

³⁶ Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 186: »Les traces de deux escaliers latéraux sur les bossages des blocs en grand appareil sont visibles et coïncident avec les vestiges du dallage et les assises de soutènement de l'escalier«. Das ist unrichtig. In den bossierten Blöcken der SO-Mauer sind keineswegs Spuren zweier seitlicher Treppen sichtbar; s. u. Anm. 40.

³⁷ Südliche Steinsetzung: 0,52–0,58 m breit, 2.40 m lang; östliche Steinsetzung: 0,53–0,66 m breit, 2.40 m lang.

³⁸ Das südliche Fundament liegt von der Mitte der Schwelle 5.04 m, das östliche 5.72 m entfernt.

³⁹ Hierzu s. u. S. 108.

⁴⁰ Der Umstand, daß in dem Bereich zwischen den beiden Steinsetzungen einige Quader des Sockelmauerwerks des Tempels nicht bossiert sind, spricht nicht unbedingt dafür, daß die Mauer hier verdeckt war; die meisten Quader sind sorgfältig bossiert. – Unweit rechts des südlichen Fundamentstreifens weist ein Block der zweiten Quaderlage unten und

Auffallend ist im übrigen auch, daß die Schwelle in der Mitte der SO-Mauer, ganz im Gegensatz zur Schwelle des auf der NO-Seite gesicherten Einganges zum Tempel, keine markanten Abtretungsspuren aufweist. Abgesehen schließlich davon, daß – bei einer Deutung als Treppenaufleger – die asymmetrische Lage der beiden Steinsetzungen angesichts der für die gesamte Tempelanlage charakteristischen konsequenten Achsensymmetrie verwunderlich wäre: Befremdlich ist die Vorstellung, der großzügig angelegte und aufwendig ausgestattete Tempel mit seinem sorgsam bosierten Sockelmauerwerk sei über eine Holzterrasse zugänglich gewesen.

Sollte es ursprünglich eine – wenn, dann hölzerne – Treppe gegeben haben, wäre diese jedenfalls in einer späteren Phase entfernt worden. Der Gang zwischen Tempel und *cavea* weist einen – nur noch vor der S-Ecke des Tempels erhaltenen – Mosaikboden auf, ebenso wie der im S angren-

zende Gang zwischen dem Tempel und den sog. Licinierthermen. Der Boden ist somit offenbar Teil desselben Umganges, der beim Bau der Thermen unter Caracalla angelegt wurde und sowohl von NW als auch von SO den Zugang zu den Thermen erlaubte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt muß die hypothetische Holzterrasse abgerissen worden sein. In jedem Fall spricht dieser Durchgang gegen eine – im übrigen auch an den Ecken beider Bauten nicht nachzuweisende – enge bauliche und funktionale Verbindung von Tempel und *cavea*, denn er zeigt, daß beide Bauten ohne weiteres trennbar waren.

Der einzige, wirklich gesicherte Eingang zum Tempel ist derjenige in der NO-Wand nahe der O-Ecke des Komplexes, wo das Heiligtum von der hier hangabwärts verlaufenden Gasse her begehbar war und, wie die stark abgetretene Schwelle zeigt, offenbar über einen langen Zeitraum auch betreten wurde (Taf. 11 b. 14 f).

4. Typologie

Tempel B entspricht einem im römischen Nordafrika weitverbreiteten Tempeltyp, der in der Forschung als »type oriental« geläufig ist⁴¹. Diese Heiligtümer bestehen aus einem Peristylhof, auf den sich auf demselben Niveau

mehrere nebeneinanderliegende Räume öffnen. Zu fragen ist, wie sich Tempel B in diese Typologie einfügt und worin er sich von anderen Tempeln dieser Art unterscheidet.

4.1. VERGLEICHBARE HEILIGTÜMER

Der am Forum von Bulla Regia gelegene, in tiberischer Zeit errichtete Apollotempel weist im N des Portikenhofes mehrere nebeneinanderliegende Räume von unregelmäßiger Anlage auf (Abb. 10)⁴². Der mittlere Raum ist quergelagert und durch seine Größe hervorgehoben; er öffnet sich in ganzer Breite zum Hof und besitzt im Eingang eine Säulenstellung. Von den Seitenräumen, welche durch Türen vom Hof her zugänglich sind, ist der westliche quadratisch, während im O ein schmaler, korridorartiger Raum liegt, der über die den beiden anderen Räumen gemeinsame Stirnwand nach außen vorspringt; von diesem Raum aus ist nach O eine kleinere, quergelagerte Kammer zugänglich. Der Zugang zum Heiligtum muß sich, da die seitlichen Hofmauern keine Öffnung aufweisen, auf der den Räumen gegenüberliegenden Seite des Hofes befunden haben; dieser südliche Bereich des Tempels wurde später, wohl in hadrianischer Zeit, von der N-Portikus des Forums überbaut. Von Tempel B unterscheidet sich der Apollotempel in Bulla Regia vor allem durch die asymmetrische Anlage der Nebenräume, deren unterschiedliche Größe und Gestalt auf unterschiedliche Nutzung deuten⁴³.

Sehr viel regelmäßiger angelegt ist der Tempel unter der Servus-Kirche am Forum von Sbeitla, der drei nebeneinander gelagerte, nahezu gleich tiefe und breite Räume besitzt (Abb. 11)⁴⁴. Alle Räume öffnen sich fast in ganzer Breite zum Hof und besitzen eine doppelte Säulenstellung im Ein-

gang, wobei der mittlere Raum nur durch einige Stufen davor hervorgehoben ist. Der Hof ist auf allen vier Seiten von

rechts Abarbeitungen auf, und bei dem rechts daneben liegenden Quaderblock ist die obere Hälfte der Bosse abgemeißelt. Diese Abarbeitungen sind freilich nicht ausreichend, um an die Einpassung einer Stufe denken zu lassen. Es gibt keine Spuren tragfähigerer Auflager. Auf der rechten Seite zeigt das Sockelmauerwerk im übrigen keinerlei Abarbeitungen.

⁴¹ Zur Typologie: Charles-Picard a.O. 152 ff.; A. Lézine, *Architecture romaine d'Afrique* (1963) 102 ff.; Romanelli 123 ff.; A. di Vita, *QuadALibya* 7, 1975, 173 ff.; J. B. Ward-Perkins, *Roman Imperial Architecture* ²(1981) 409 ff.; J. Eingartner in: *Die römische Stadt im 2. Jh. n. Chr.*, Kolloquium Xanten 1990 (1992) 213 ff., bes. 218 ff.; V. Brouquier-Reddé, *Temples et cultes de Tripolitaine* (1992) 228 ff. (mit gutem Forschungsüberblick).

⁴² A. Merlin, *Le temple d'Apollon à Bulla Regia* (1908) Taf. 1 (Plan); Romanelli 126 Taf. 82 a; A. Beschaouch – R. Hanoune – Y. Thébert, *Les ruines de Bulla Regia* (1977) 86 Abb. 82 f. – Der Tempel war dem Apollo und den *diū patriū* geweiht. Die im Heiligtum aufgefundenen, jetzt im Bardo-Museum befindlichen Statuen der Ceres und des Aesculapibus stammen indes offenbar vom Forum und wurden erst nach einer Renovierung des Heiligtums im 3. Jh. hierher gebracht, s. ebenda 86.

⁴³ In Beschaouch – Hanoune – Thébert a.O. 86 wird auch der westliche Raum als Cella gedeutet; eher dagegen spricht aber, daß im 3. Jh. nur der mittlere Raum einen opus sectile-Fußboden erhielt.

⁴⁴ A. Merlin, *Forum et églises de Sufetula*, *Notes et Documents* 5, 1912, Taf. 3; Lézine a.O. 102 Abb. 36.

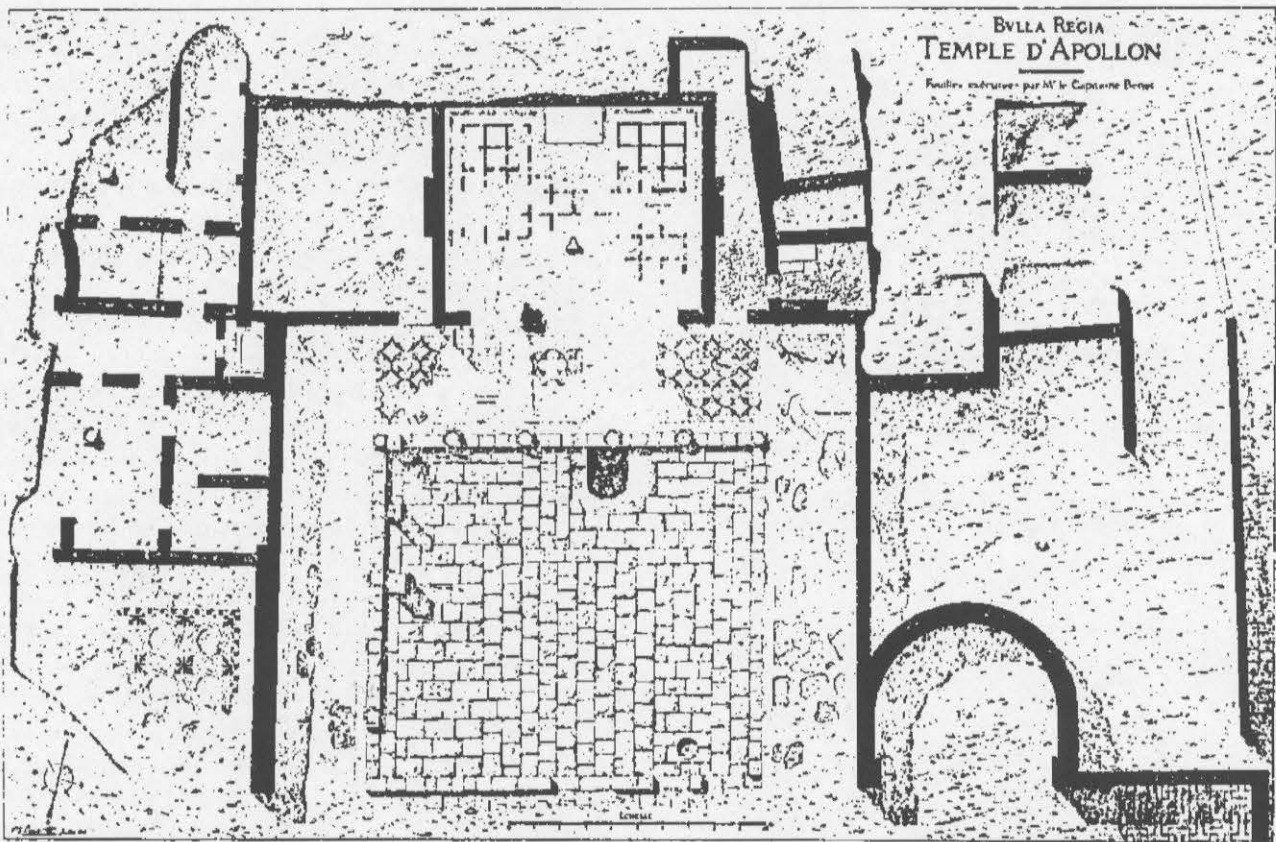


Abb. 10 Bulla Regia. Apollontempel

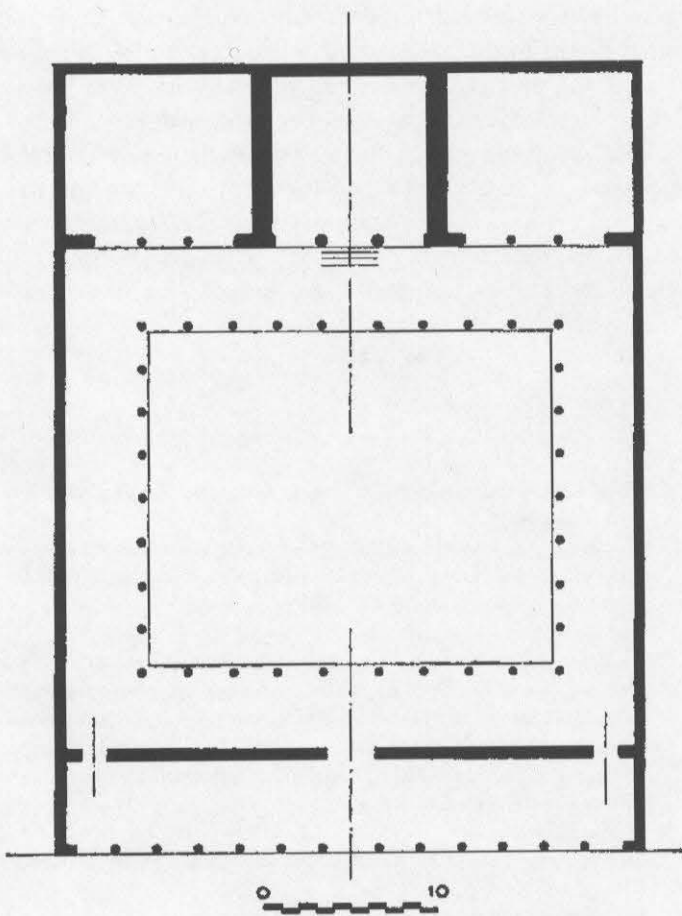


Abb. 11 Sbeitla. Tempel unter der Servus-Kirche

Portiken eingefasst. Der Zugang erfolgte durch drei Türen in der den Räumen gegenüberliegenden, rückwärtigen Mauer des Heiligtums. Die Eingangsfassade ist durch eine in ganzer Breite vorgelagerte Säulenstellung akzentuiert.

In der Anlage sehr nahe kommen dem Tempel B von Thugga, insbesondere in der Anzahl der Räume, zwei Heiligtümer in Leptis Magna.

Das eine, in hadrianischer Zeit errichtete Heiligtum liegt an der W-Ecke des Forums und besitzt im W des Portikenhofes fünf Räume, die, wie bei Tempel B auch, in ihrer Größe axialsymmetrisch aufeinander abgestimmt sind (Abb. 12)⁴⁵. Der mittlere Raum ist quergelagert und wird von den beiden äußeren, fast quadratischen Räumen durch je einen schmalen Korridor getrennt; diese Nebenräume dienten als Durchgänge zu der im W des Heiligtums verlaufenden Straße. Sowohl der mittlere als auch die beiden äußeren Räume öffnen sich mit je zwei eingestellten Säulen exedrenartig zu dem auf drei Seiten von Säulenstellungen eingefassten Hof. In der *in situ* gefundenen Dedikationsinschrift ist der Name der Gottheit nicht erhalten; aus ihr geht immerhin hervor, daß diese den Beinamen Augusta oder Augustus trug und der Tempel 152/153 n. Chr. geweiht wurde. Da nur eine Gottheit belegt ist, diente offenkundig nur der mittlere, größte Raum als Cella⁴⁶.

⁴⁵ R. Bianchi Bandinelli, *Leptis Magna* (1964) 86 Abb. 235 (Plan des Forums); Brouquier-Reddé a.O. 81 Nr. 3, 234 Abb. 29, 30, 36.

⁴⁶ So Brouquier-Reddé ebenda 81.

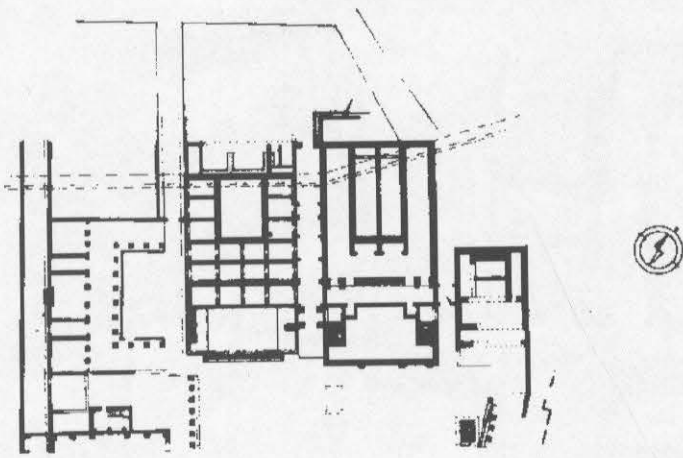


Abb. 12 Leptis Magna. Tempel am Forum

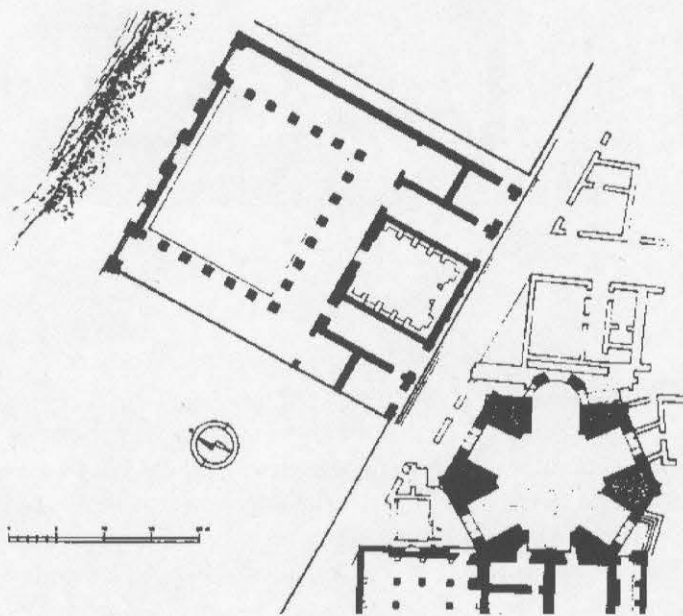


Abb. 13 Leptis Magna. Tempel in der Regio V

Der andere Tempel liegt in der Regio V von Leptis Magna, in einem Außenbezirk der Stadt zum Meer hin (Abb. 13)⁴⁷. Er weist, im S, ebenfalls fünf nebeneinanderliegende Räume auf, die in gleicher Flucht abschließen. Der mittlere Raum öffnet sich mit zwei Säulen *in antis* zum Hof. Vor seiner Rückwand befindet sich ein Podium für die Kultstatue, während den Seitenwänden über die gesamte Länge Nischen vorgelagert sind; dieser Raum erhielt in einer späteren Phase eine Marmorverkleidung. An ihn grenzt auf beiden Seiten je ein auf die rückwärtige Straße führender Durchgang an. Die beiden außenliegenden Räume sind quergeteilt, wobei sich die äußeren Raumhälften ebenfalls zur Straße hin öffnen. Die dreiseitige Portikus weist auf der den Räumen gegenüberliegenden N-Seite des Hofes keine Säulenstellung auf. Von dieser Seite her war das Heiligtum

durch eine mittlere und zwei seitliche Türen zugänglich. Die Außenfassade der Eingangsseite ist durch architektonischen Schmuck akzentuiert. Die deutliche Unterordnung der äußeren Räume deutet darauf, daß nur der Mittelraum als Cella diente⁴⁸.

In der Baukonzeption vergleichbar ist sodann der kleine Tempel der Cereres (?) im nur wenige Kilometer von Thugga entfernten Mustis⁴⁹. Bei diesem, an einem kleinen Platz hinter dem heutigen Eingang zum Ruinengelände gelegenen Tempel handelt es sich um ein Hofheiligtum mit Portikus, auf welche sich im N drei nebeneinanderliegende Räume öffnen. Der Tempel erhebt sich auf einem mehr als 3 m hohen Sockel über dem im S gelegenen Platz. Auf dieser Seite des Heiligtums befindet sich auf der Oberseite des Sockels, genau in der Mittelachse des Gebäudes, eine Schwelle. Da eindeutige Indizien für eine Treppe fehlen, ist unklar, ob das Heiligtum von S her zugänglich war.

In Thugga selbst befinden sich drei Heiligtümer dieses Typs, die dem Tempel B in wichtigen Elementen vergleichbar sind.

Der zwischen 180 und 192 n. Chr. erbaute, am Platz der Windrose gelegene Tempel des Mercurius ist zwar kein Hofheiligtum, besitzt aber drei nebeneinanderliegende Räume, die von dem davorliegenden Platz durch eine Säulenstellung getrennt sind (Abb. 14)⁵⁰. Der mittlere, größte Raum ist durch seine nach außen vorspringende Rückwand und die auch im Außenbau vortretende Kultbildnische deutlich hervorgehoben, während die Seitenräume je eine halbkreisförmige Rückwand mit einer kleineren Nische aufweisen. Der Weihinschrift zufolge war der Tempel allein dem Mercurius geweiht. Im westlichen Seitenraum wurde eine Basis mit einer Inschrift für Mercurius Silvius gefunden; offenbar waren alle drei Räume Cellen, in denen der Gott jeweils unter verschiedenen Aspekten verehrt wurde⁵¹.

Der am nördlichen Steilhang Thuggas auf einer Terrasse gelegene, 195 n. Chr. gebaute Saturntempel besitzt eine dreiseitige Portikus, auf die sich im W drei Räume mit je zwei Säulen *in antis* öffnen (Abb. 15)⁵². Alle drei Räume sind gleich tief und weisen in der Rückwand eine nach außen

⁴⁷ Bianchi Bandinelli a.O. 110 Abb. 248; Brouquier-Reddé a.O. 105 ff. Nr. 12. 234. Abb. 29. 51.

⁴⁸ Welcher Gottheit das Heiligtum geweiht war, ist unklar. Die Lage am Meer könnte auf Neptun weisen, doch harret dies noch ebenso einer Begründung wie die vermutete Datierung des Tempels in trajanische Zeit (ebenda 106).

⁴⁹ A. Beschouch, *Karthago* 14, 1968, 168 (Plan von Mustis): Nr. 2 ('temple anonyme'). Der Tempel ist vor Ort als Ceres-Tempel bezeichnet; möglicherweise bezieht sich auf ihn eine – in der byzantinischen Festung von Mustis gefundene – Inschrift von 116 n. Chr. (ebenda 167 ff. Nr. 1; Jouffroy 210. 217), in der die Errichtung von Portiken *in templo Cererum* erwähnt wird.

⁵⁰ Poinsot, *Dougga* 33 Nr. 5 Abb. 2 (Plan des Forumbereiches); Khanoussi, *Dougga* 26 Nr. 10; s. jetzt Ch. Leschke, *Das Forum von Thugga* (Diss. Freiburg 1998; im Druck).

⁵¹ So Poinsot, *Dougga* 25 f. 33.

⁵² Poinsot, *Dougga* 63 ff. Nr. 26 Abb. 7 (Plan); Khanoussi, *Dougga* 15 Nr. 1.

vorspringende Nische auf; Reste fanden sich von dem wohl in der Nische des mittleren Raumes aufgestellten Kultbild des Saturn. Auf der diesen Räumen gegenüberliegenden Hofseite befindet sich als Hauptzugang ein monumental gestaltetes, wohl allerdings später angefügtes Vestibül mit einer monumentalen Schaufassade. Erhalten ist in großen Teilen eine Wasserleitung, die das außerhalb des Heiligtums gesammelte Regenwasser in die im Hofbereich liegenden Zisternen leitete. Im Hofbereich kamen Reste eines dem Baal, dem Vorgängergott Saturns geweihten Vorgängerheiligtums zutage.

Dem Tempel B typologisch am besten vergleichbar ist der bescheidene, im Zentrum von Thugga unterhalb des *macellum* gelegene Tempel der Tellus, der 261 n. Chr. gebaut wurde (Abb. 16)⁵³. Im N des querrechteckigen Peristylhofes, der auf allen vier Seiten Säulenstellungen aufweist, liegen nebeneinander drei Räume. Der mittlere Raum ist breiter und tiefer als die Seitenräume, er öffnet sich auf ganzer Breite zum Hof und besitzt auch eine von zwei kleineren Nischen gerahmte Mittelnische. Die Seitenräume haben eine halbkreisförmige Rückwand mit je einer Nische in der Mitte. Die Trennung und die unterschiedliche Tiefe der Räume sind, da diese hinter einer gemeinsamen Außenmauer liegen, im Außenbau kaschiert. Der einzige Eingang liegt nicht in der Mittelachse des Heiligtums, sondern befindet sich in der westlichen Seitenmauer der Anlage.

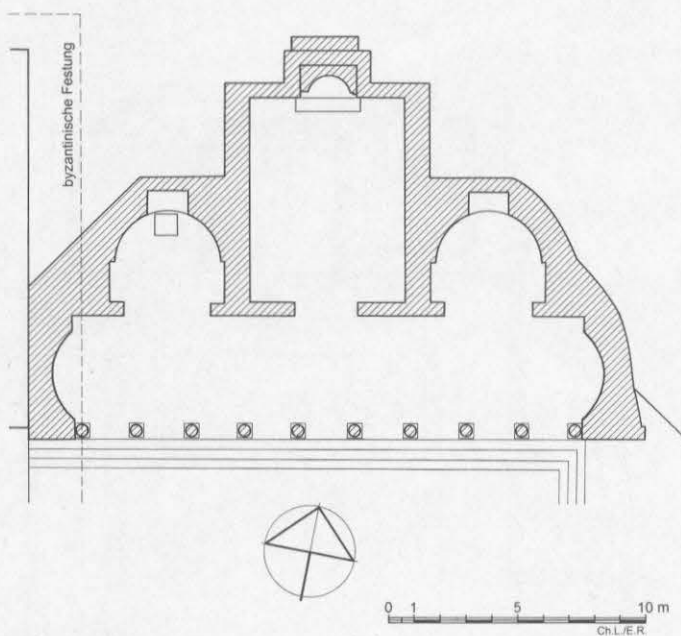


Abb. 14 Thugga. Mercurius-Tempel

4.2. TEMPEL B: BESONDERHEITEN

Der Vergleich mit diesen typologisch verwandten Heiligtümern läßt deutlich werden, daß Tempel B einige signifikante Besonderheiten aufweist.

Bei Tempel B fällt zunächst die ungewöhnlich deutliche Hervorhebung des Hauptraumes auf. Zu diesem Zweck gab es, wie die Parallelen zeigen, mehrere Möglichkeiten, die in unterschiedlicher Weise miteinander kombiniert werden konnten: eine gegenüber den übrigen Räumen größere Tiefe, eine zusätzliche Betonung im Außenbau, die Isolierung durch schmale Seitengelasse, das Einfügen einer Säulenstellung im Eingang und schließlich die Akzentuierung der Kultbildnische durch Apsis und Podium, das besonders breite Mittelinterkolumnium der NW-Portikus sowie die Stufen zum Hof. Während bei den anderen Tempeln jeweils einzelne dieser Merkmale miteinander kombiniert sind, fällt Tempel B dadurch aus der Reihe, daß sich hier alle genannten Akzentuierungsmöglichkeiten miteinander vereint finden. Hinzu kommen hier die beiden Nischen in den Seitenwänden, die exedrenartig in die angrenzenden Räume übergreifen und, auf deren Kosten, den Hauptraum zusätzlich herausheben.

Eine weitere Besonderheit von Tempel B liegt in der Anzahl von fünf Räumen, die bislang alle als *cellae* gedeutet wurden⁵⁴. Bei den beiden hierin vergleichbaren Tempeln von Leptis Magna (Abb. 12. 13) ist der Mittelraum von den beiden äußeren Räumen durch schmale Gelasse getrennt, die als Durchgänge zur dahinterliegenden Straße dienen.

Bei Tempel B hingegen handelt es sich bei den Räumen 2 und 4 um abgeschlossene, selbständige Räume. Diese sind freilich den übrigen Räumen 1, 3 und 5 klar untergeordnet: durch ihre geringere Größe, die schmalen, schwellenlosen Eingänge, die den Raum verengenden Krümmungen der Seitenwände und die schlichte Ausstattung. Der Vergleich mit den Tempeln von Leptis Magna zeigt, daß diese Zwischen-Räume zunächst offenbar vor allem den Zweck hatten, die zentraleren Räume besonders deutlich voneinander zu trennen; der Unterschied zu Heiligtümern mit drei Räumen liegt typologisch darin, daß diese durch eingefügte Nebengelasse voneinander geschieden sind.

Bemerkenswert sind bei Tempel B weiterhin die Unterschiede in der Innenraumgestaltung der äußeren Räume 1 und 5. Diese sind zwar in Größe und Anlage symmetrisch aufeinander abgestimmt und haben gegenüber dem Hauptraum sowohl das Fehlen einer rückwärtigen Nische als auch die Eingangsgestaltung gemeinsam. Doch diese Gemeinsamkeiten finden keine Entsprechung im Innern. Raum 5

⁵³ Poinssot, Dougga 45 Nr. 12 Taf. 6 und Gesamtplan; Khanoussi, Dougga 34 f. Nr. 18. Zur Inschrift: Khanoussi – Maurin 2000, 117 ff. Nr. 40.

⁵⁴ C. Poinssot in: Atti del settimo Congresso Internazionale di Archeologia Classica, Rom 1958, III (1961) 258; Poinssot, Dougga 53.

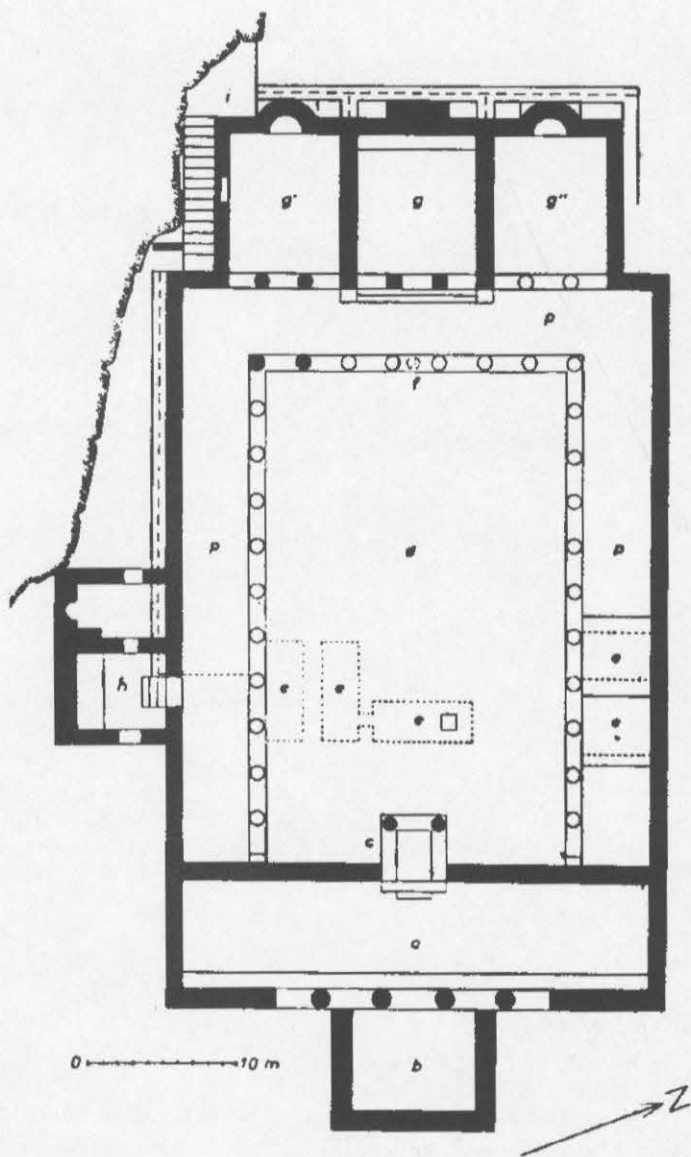


Abb. 15 Thugga. Saturn-Tempel

besitzt je eine Nische in den beiden Seitenwänden, Raum 1 nicht⁵⁵. Auch weist Raum 1 an der erhaltenen Wand keine Löcher zur Befestigung von Wandplatten auf, während sich Raum 5 durch eine aufwendige Boden- und Wandgestaltung auszeichnet. Angesichts der sehr verschiedenen Innenraumgestaltung ist die Deutung *beider* Räume als *cellae* zumindest infrage zu stellen und erscheint eine unterschiedliche funktionale Nutzung naheliegend.

Ungewöhnlich ist bei Tempel B das rhodische Peristyl. Die größeren und in weiterem Abstand voneinander stehenden Säulen der NW-Portikus akzentuieren die Fassade der dahinterliegenden Räume und schaffen vom Hof her

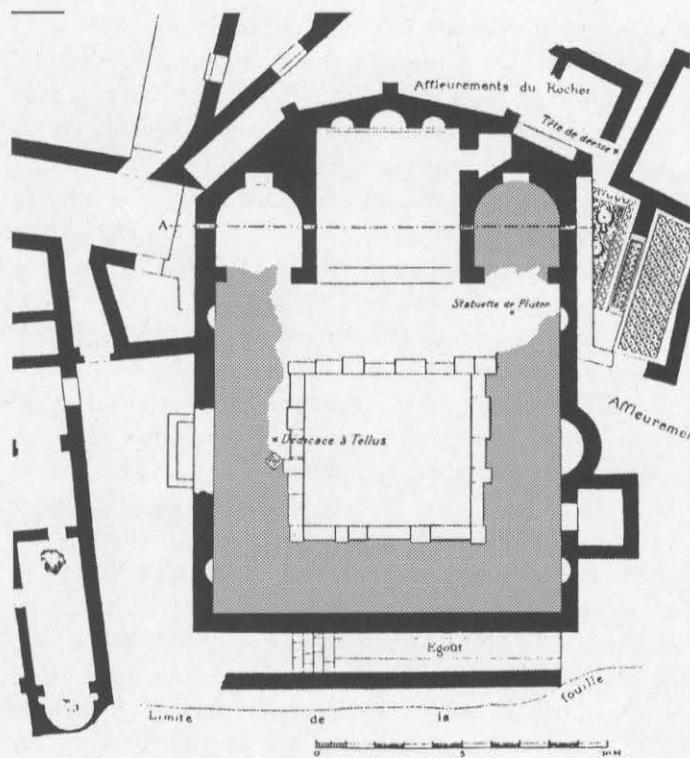


Abb. 16 Thugga. Tellus-Tempel

eine klare Orientierungsmöglichkeit. Hervorgehoben wird optisch freilich vor allem der Hauptraum. Denn da die seitlichen Säulenstellungen in ihrer Flucht nur geringfügig über die Trennwände zwischen Raum 1 und 2 sowie Raum 4 und 5 nach außen verspringen, gab die höhere Säulenstellung im NW den Blick vom Hof her vor allem auf die drei mittleren Räume frei; und unter diesen hob sich der Hauptraum als solcher durch die weite und mittels der beiden eingestellten Säulen oder Pfeiler betonte Eingangsöffnung überdeutlich ab.

Von den meisten anderen Tempeln desselben Typs unterscheidet sich Tempel B durch seine Zugangssituation. Gewöhnlich liegt der Haupteingang auf der den Räumen gegenüberliegenden Seite des Hofes. In diesen Fällen ist die Hauptfassade des Heiligtums aber auch architektonisch, durch eine vorgeblendete Säulenstellung oder durch die aufwendigere Gestaltung der Außenmauer, hervorgehoben. Beim Saturntempel von Thugga (Abb. 15) sowie bei dem Tempel in der Regio V von Leptis Magna (Abb. 13) ist der rückwärtige Zugang zudem auch im Innern betont: dadurch nämlich, daß das Weglassen einer Säulenstellung auf dieser Seite der Portikus den Blick auf die Eingangswand freigibt. Bei Tempel B fehlt jede derartige Betonung der rückwärtigen Hofwand.

⁵⁵ Irreführend ist die These von Brouquier-Reddé – Saint-Amans in: Khanoussi – Maurin 1997, 186: »la cella nord présente une niche latérale identique à celles du péribole; une niche symétrique peut être restituée dans la cella sud.« Das Postulat einer übergreifenden Symme-

trie in der Innengestaltung zwischen den beiden äußeren Räumen verkennt den Befund: Die cella nord (= Raum 5) hat zwei seitliche Nischen, während in der cella sud (= Raum 1) jeder Hinweis auf Nischen fehlt.

4.3. DIE ÖFFNUNG IN DER SO-WAND

Ein besonderes Merkmal von Tempel B ist die weite Öffnung in der SO-Mauer des Heiligtums, die wegen der Einlaßspuren an der Oberseite des Sockelmauerwerks bislang nur als Tür verständlich schien. Die Deutung als Tür ist aber, wie oben gezeigt, durchaus fraglich. Erstens haben sich keine ausreichenden baulichen Hinweise auf eine von außen heraufführende Treppe oder Rampe gefunden. Zweitens weist die »Schwelle« keine markanten Abtretungsspuren aufweist. Und drittens fehlt eine architektonische Akzentuierung der SO-Mauer, wie sie bei einer rückwärtigen Eingangsfront zu erwarten wäre. Dies relativiert die Bedeutung der in deren Mitte liegenden »Schwelle« und ist zumindest ein weiteres Indiz dafür, daß der Haupteingang zum Heiligtum nicht auf der Seite zur *cavea* hin lag. Tempel B ist in der fehlenden Akzentuierung der rückwärtigen Hofwand dem von der Seite her zugänglichen Tellustempel von Thugga vergleichbar.

Wenn es auf der SO-Außenseite ursprünglich eine – nur aus Holz denkbare – Treppe gab, dann muß diese jedenfalls bei der Anlage des Ganges zu den sog. Licinierthermen abgerissen worden sein. Spätestens seit dieser Zeit kann die Öffnung in der Mauer nicht mehr als Durchgang genutzt worden sein, sondern muß mit ihrem großen zweiflügeligen Verschluss als bis zum Boden reichendes Fenster gedient haben.

Dieser Umstand ist für die Frage nach der Verbindung zwischen Tempel und *cavea* von entscheidender Bedeutung. Gegen die funktionale Zusammengehörigkeit beider Bauten spricht nicht nur das Fehlen einer baulichen Verknüpfung, sondern auch der Umstand, daß die vorhandene Achsenkorrespondenz optisch nur sehr eingeschränkt erfaßbar war. Vom Tempel aus war die *cavea* wegen ihrer steilen Hanglage nur dann einsehbar, wenn man in der Maueröffnung selbst oder unmittelbar hinter ihr stand; vom Peristylhof und erst recht von den Räumen her ging der Blick durch diese einzige Öffnung in die Landschaft, zu den Bergen auf der anderen Seite des Oued Khaled. Von der *cavea* her wiederum war, da der Tempel im Rücken der Sitzreihen liegt, der axiale Sichtbezug nur von der tiefgelegenen »Orchestra« aus zu erfassen, und dies auch nur eingeschränkt, denn das Innere des hochgelegenen Heiligtums und erst recht der Hauptraum 3 mit dem Kultbild blieben unsichtbar.

Unabhängig von der Frage, ob es ursprünglich eine Holztreppe gab oder nicht: Bei Tempel B wurde, wohl vor

allem wegen des steilen Geländeabfalls im SO, jedenfalls darauf verzichtet, in der Mittelachse des Baues einen monumentalen Zugang in Form einer steinernen Treppenkonstruktion anzulegen. Daher scheint ein Grund für die Anlage dieser großen Öffnung in dem bei Tempel B so überdeutlich hervortretenden Bedürfnis nach Achsensymmetrie zu suchen sein, wie es sich vor allem in der die unterschiedliche Innengestaltung und Nutzung kaschierenden, axialen Anlage der fünf Räume offenbart. Die Öffnung liegt an eben der Stelle in der Mittelachse des Komplexes, an der sich bei anderen Heiligtümern dieses Typs der Haupteingang befindet. Bei völlig geschlossener Rückwand wäre die Struktur des Heiligtums von außen her nicht verstehbar, und ebenso fehlte im Innern das optische Gegengewicht zu dem die NW-Seite des Komplexes dominierenden Hauptraum mit seiner durch Podium und Apsis hervorgehobenen Kultbildnische. Erst die große Öffnung mitten in der dem Hauptraum gegenüberliegenden Außenwand vervollständigte die axialsymmetrische Anlage des Heiligtums und machte sie auch im Außenbau deutlich. Ob der großen, zweiflügelig verschließbaren Öffnung aufgrund ihrer Lage genau gegenüber der Kultbildnische von Raum 3 möglicherweise auch eine weitergehende, auf den hier ausgeübten Kult bezogene Bedeutung zukam, kann vermutet werden, muß aber in Ermangelung aufschlußreicherer Parallelen Spekulation bleiben.

Tempel B und die *cavea* können jedenfalls nicht in einem derart engen funktionalen Zusammenhang miteinander gestanden haben, wie es die gängige Deutung als Mysterientheater impliziert. Die Anlage des Durchganges zu den sog. Licinierthermen zeigt, daß Tempel B und *cavea* ohne weiteres trennbar waren. Spätestens seit dieser Zeit war die Vermittlungsfunktion der Öffnung – zwischen Kultbildnische und *cavea* – vor allem eine konzeptionelle, die nur optisch und dann auch nur eingeschränkt erfaßt werden konnte. Daher ist die These, die *cavea* habe dem Vollzug von Kult-handlungen für eine in Tempel B verehrte Gottheit gedient, nicht zu halten. Gegen eine kultische Funktion der *cavea* als Mysterientheater spricht im übrigen allein schon ihre Lage, denn der im SO der »Orchestra« durch mehrere Eingänge begehbbare und wegen der geringen Mauerstärke wohl kaum überdachte Bau war keineswegs diskret und abgeschieden gelegen⁵⁶.

5. Die Frage der Identifizierung

Die in der Literatur fest etablierte Verbindung von Tempel B mit den inschriftlich bekannten *templa Concordiae Frugiferi Liberi Patris* beruht zum einen darauf, daß die zahlreichen Blöcke der insgesamt fünf Bauinschriften, die sich auf diese *templa* beziehen, in einem weiten Radius um Tempel B gefunden wurden, und zum anderen auf der Auffindung der zwei Inschriftensockel für Statuen des Stifters

und eines Angehörigen zwischen den Tempeln A und B. Den Bauinschriften zufolge errichteten A. Gabinius Datus

⁵⁶ Anders Poinssot, Dougga 54: »Le petit théâtre ou plus exactement l'auditorium, protégé des vues indiscretes par les hauts murs qui l'entourent, ...«. Daß der Bau nicht überdacht gewesen sein muß, nimmt auch C. Poinssot in: Atti a.O. 258 an.

und sein Sohn M. Gabinius Bassus unter Hadrian auf eigenem Grund und Boden *templa Concordiae Frugiferi Liberi Patris*, wofür ursprünglich 50.000 Sesterzen vorgesehen waren⁵⁷. Wenig später vervollständigten M. Gabinius Bassus und sein Bruder A. Gabinius Datus (filius) mit einer ungenannten, also wohl nicht sehr bedeutenden Summe die Ausstattung der *templa*, wobei sich zu den drei genannten Gottheiten mittlerweile als vierte Neptunus gesellt hatte⁵⁸.

Die Verbindung von Tempel B mit diesen *templa* ist allerdings aus mehreren Gründen nicht zu halten:

1. Der stratigraphische Befund zeigt eindeutig, daß Tempel B nicht in hadrianischer Zeit errichtet wurde. Die Keramik, die bei den Sondagen in der NO-Ecke des Peristylhofes in den Schichten aus der Bauzeit der Anlage gefunden wurde, ist in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu datieren⁵⁹.

2. Gegen die Zuweisung der Inschriften an Tempel B spricht weiterhin der Preisvergleich. Immerhin gibt es in Thugga mehrere Tempel aus dem 2. und frühen 3. Jh. n. Chr., die sicher lokalisiert sind und bei denen die Inschriften Auskunft über die Kosten geben.

Bereits der überaus bescheidene, unter Hadrian errichtete Apsidentempel der Pietas Augusta an der Straße zum Platz der Windrose kostete 30.000 Sesterzen⁶⁰. Für den ebenfalls kleinen, zwischen 180 und 192 n. Chr. errichteten Mercuriustempel am Platz der Windrose, der lediglich aus drei nebeneinanderliegenden Kulträumen mit vorgelagerter Porticus besteht, wurden incl. Ausstattung 50.000 und dann noch einmal 70.000 Sesterzen ausgegeben⁶¹. Der Saturntempel von 195 n. Chr., ein dem Tempel B in der Anlage vergleichbares, freilich sehr viel größeres Hofheiligtum, kostete 150.000 Sesterzen⁶²; und der Tempel der Victoria des Caracalla, eine wiederum deutlich kleinere Anlage als Tempel B, immerhin 100.000 Sesterzen⁶³.

Da Tempel B unter den Thuggenser Heiligtümern des 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr. zu den monumentaleren Anlagen zählt, kann er kaum zu den preiswertesten gehört haben. Die bei anderen Tempeln faßbare Relation zwischen der Größe des Heiligtums und den Baukosten spricht klar gegen die These, für den stattlichen und prachtvoll ausgestatteten Tempel B seien lediglich 50.000 Sesterzen eingeplant gewesen.

3. Schwierigkeiten bereiten zudem die Inschriften selbst. Der Plural *templa* deutet auf mehrere, deutlich voneinander separierte Kultanlagen für die verschiedenen Gottheiten⁶⁴. Im Fall des konventionellen Tempels B mit seinen in einer Reihe liegenden, sich auf denselben Hof öffnenden Räumen wäre – in Analogie zu anderen kaiserzeitlichen Bauinschriften aus Nordafrika – unbedingt der Singular *templum* zu erwarten⁶⁵. Einen größeren Komplex von mehreren Heiligtümern wiederum könnte der Begriff *templa* im Falle von Tempel B – abgesehen von dem Kostenproblem – nicht meinen, da dieser mit keinem weiteren Heiligtum in baulich-konzeptioneller Verbindung steht. Im übrigen liegen die Fundorte der verschleppten Blöcke mit den Bauinschriften der *templa Concordiae Frugiferi Liberi Patris Neptuni* so weit voneinander entfernt, daß sich hieraus kein Anhaltspunkt ergibt, auf welche Anlage/n sie sich beziehen⁶⁶.

Es muß also einstweilen offenbleiben, welcher Gottheit oder welchen Gottheiten Tempel B geweiht war. Vielleicht

werden eines Tages weitere Grabungen – etwa in dem gänzlich unausgegrabenen Areal nordöstlich des Heiligtums – eine zuweisbare Bauinschrift zutage fördern.

Auch die Funktion der *cavea* ist einstweilen nicht zu bestimmen. Zumindest spricht die fehlende bauliche Verbindung mit Tempel B gegen einen Kultbau. Neben der Nutzung als Theater wäre vielleicht auch eine politische Nutzung als Versammlungsort in Erwägung zu ziehen, zumal die Grundrißkonzeption am ehesten an Buleuteria erinnert.

⁵⁷ Die Bauinschriften sind zusammenfassend von Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 175 ff. Taf. 16–18 vorgelegt worden: 1.) CIL VIII, 26467 + 26469; Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 190 f. Nr. 1. Fundorte der insgesamt sechs Blöcke, soweit bekannt: südlich der sog. Licinierthemen (1); in den Kyklopenthermen (3); östlich der Kyklopenthermen (1). – 2.) CIL VIII, 26468; Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 191 f. Nr. 2. Fundorte der zwei Blöcke: »prope templum Concordiae« (NAM 1919, 142); ca. 25 m von demselben Tempel entfernt. Dabei handelt es sich offenkundig um den – von Poinssot mit Concordia verbundenen – Tempel A. – 3.) Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 194 ff. Nr. 4, 5 (nicht im CIL). Es handelt sich um vier, südlich der byzantinischen Forumsmauer (an der zum Dar el-Acheb führenden Straße) liegende Blöcke, die, zusammengesetzt, auf den beiden Längsseiten je einer Inschrift tragen; der Fundort ist unbekannt. – Zu den Inschriften s. jetzt auch Khanoussi – Maurin 2000, 69 f. Nr. 27.

⁵⁸ 4.) CIL VIII, 26470; Brouquier-Reddé – Saint-Amans a. O. 192 f. Nr. 3; Khanoussi – Maurin 2000, 71 ff. Nr. 28. Fundort des Blockes: in der N-Mauer des byzantinischen Forts (westlich des Kapitols) verbaut.

⁵⁹ s. u. S. 108 ff. und Abb. 17.

⁶⁰ Inschrift: CIL VIII, 26493; Jouffroy 213; R. Duncan-Jones, Structure and Scale in the Roman Economy (1990) 180; Khanoussi – Maurin 2000, 80 ff. Nr. 30. – Bau: Poinssot, Dougga 32 Nr. 3 Abb. 2 (Plan des Forumbereiches).

⁶¹ Inschrift: CIL VIII, 26482; Jouffroy 213, 216; Duncan-Jones a. O. 180; Khanoussi – Maurin 2000, 93 ff. Nr. 34. – Zum Bau: s. o. S. 100 mit Anm. 50 und Textabb. 14.

⁶² Inschrift: CIL VIII, 26498; Jouffroy 252; Duncan-Jones a. O. 180 f.; Khanoussi – Maurin 2000, 111 ff. Nr. 38. – Zum Bau: s. o. S. 100 f. mit Anm. 52 und Textabb. 15.

⁶³ Inschrift: IIAfr 527; Duncan-Jones a. O. 181; N. Kallala in: Khanoussi – Maurin 1997, 141 ff.; Khanoussi – Maurin 2000, 114 ff. Nr. 39. – Bau: Khanoussi, Dougga 51 ff. Nr. 21.

⁶⁴ Auf mehrere Heiligtümer weist auch die ungewöhnliche Zahl an – drei einseitigen und einer doppelseitigen – Bauinschriften.

⁶⁵ s. die Verweise auf den Gebrauch von *templum* in Bauinschriften aus Nordafrika bei Jouffroy a. O. 528 s. v. édifices cultuels (... templum). – Der Plural *templa* spricht gegen die von Brouquier-Reddé – Saint-Amans in: Khanoussi – Maurin 1997, 188 f. vorgeschlagene Lösung, Concordia, Frugifer und Liber Pater auf den mittleren (hier Raum 3) und die beiden seitlichen Räume (hier Räume 1 und 5) zu verteilen. Dabei entsteht überdies ein neues Problem: Folgt man, wie die Autorinnen, der traditionellen These, daß die im SO gelegene *cavea* dem Kult des Liber Pater gedient habe, dann bleibt zu erklären, weshalb unter den erwähnten Gottheiten gerade diejenige, die in den Inschriften jeweils erst an dritter Stelle erscheint, durch einen eigenen, monumentalen Kultbau ein derartiges Gewicht bekommen haben soll. Unter den in den Inschriften genannten Gottheiten ist vielmehr Concordia diejenige, die jeweils zuerst genannt wird und für die – bei einer Verteilung der Gottheiten auf die Räume von Tempel B – der zentrale, größte und prachtvollste Kultraum (hier Raum 3) zu postulieren wäre.

⁶⁶ Zu den Fundorten s. o. Anm. 57. – Ein möglicher Kandidat für die *templa Concordiae Frugiferi Liberi Patris* könnte der Tempel unter der heutigen Moschee sein: zum einen wegen seiner bescheidenen Maße, zum anderen wegen der Nähe zu den Fundorten derjenigen Inschriftenblöcke, die am Forum und südlich desselben entdeckt wurden (Hinweis V. M. Stročka).

6. Zusammenfassung

Der Tempel B von Thugga entspricht dem in Nordafrika verbreiteten Typ des Hoftempels. Das Heiligtum besteht aus einer Flucht von Räumen, die sich zu ebener Erde auf einen im SO vorgelagerten Portikenhof öffnen.

Der mittlere Raum 3 war mit der Kultbildnische in der Rückwand und zwei weiteren Statuennischen in den Seitenwänden der zentrale Kultraum des Heiligtums. Er ist durch die Apsis mit vorgelagertem Podium, seine Ausstattung und die Säulen- oder Pfeilerstellung im Eingang gegenüber den anderen Räumen deutlich hervorgehoben.

Die kleineren und schlicht ausgestatteten Nebengelasse 2 und 4 scheiden ihn von den außenliegenden Räumen 1 und 5, die wiederum unterschiedliche Funktionen besaßen. Der aufwendiger ausgestattete Raum 5 beherbergte wegen der Nischen in seinen Seitenwänden wohl Götterstatuen.

Die unterschiedliche Wertigkeit und Funktionalität der Seitenräume ist zugunsten einer konsequent symmetrischen Anlage der Raumfolge nach außen hin kaschiert und trat erst im Innern zutage. Die Raumfassade war vom Hof her durch eine weitere und wohl auch höhere Säulenstellung akzentuiert.

Die der Raumflucht gegenüberliegende südöstliche Außenwand besaß in der Mittelachse der Anlage eine weite, zwei-flügelig verschließbare Öffnung. Zu dieser führte ursprünglich möglicherweise eine hölzerne Treppe hinauf, doch kann die Öffnung seit der Anlage des Durchganges zu den sog. Licinierthermen nicht mehr als Eingang fungiert haben. Spätestens seit dieser Zeit – dem frühen 3. Jh. n. Chr. – diente sie als fensterartige Öffnung, welche lediglich eine optische Verbindung zu der angrenzenden, auf den Tempel ausgerichteten *cavea* herstellte. Der einzige gesicherte, über längere Zeit benutzte Eingang zum Heiligtum lag in der nördöstlichen Seitenwand des Hofes.

Tempel B wurde im späteren 2. Jh. n. Chr. errichtet. Aus diesem und anderen, oben dargelegten Gründen kann er nicht mit den inschriftlich belegten, in hadrianischer Zeit errichteten *templa Concordiae Frugiferi Liberis Patris Neptuni* identisch sein, mit denen er bislang verbunden wurde; mangels zuweisbarer Inschriften muß die Frage der Identifizierung einstweilen offen bleiben.

Der Tempel war nicht Teil eines aus mehreren Heiligtümern bestehenden Großkomplexes, sondern stand ursprünglich, bevor die sog. Licinierthermen im SW (unter Caracalla) und der Tempel A im NW errichtet wurden, mit seinem qualitätvollen Sockelmauerwerk imposant und weit hin sichtbar allein auf der Felskuppe.

Unter den in Thugga bislang bekannten Heiligtümern gehört Tempel B mit seiner Grundfläche von ca. 930 m² zu den größeren. Im Innenstadtbereich, d. h. im weiteren Umkreis des Forums, ist er das flächenmäßig größte Heiligtum. Zur Herrichtung des Bauplatzes waren in dem Hanggelände umfangreiche Vorbereitungen nötig: Im N mußte der anstehende Fels abgearbeitet werden, und im SO wurden ältere Wohngebäude abgerissen, einplaniert und dann die hohen Sockelmauern des Tempels erbaut.

Die ehrgeizige, aller Wahrscheinlichkeit nach von einer reichen Thuggenser Familie gestiftete Anlage dieses heute nur noch in bescheidenen Resten erhaltenen, einst aber monumentalen und aufwendig ausgestatteten Heiligtums im späteren 2. Jh. n. Chr. fügt sich gut zu den zahlreichen Bauaktivitäten in Thugga, die in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. einsetzten und dann im späten 2. und im 3. Jh. n. Chr. ihren Höhepunkt erlebten und in deren Verlauf sich mit der Errichtung prachtvoller Wohnhäuser und etlicher öffentlicher, sakraler wie profaner Bauten das Stadtbild Thuggas grundlegend veränderte.